

## Die Herren von Pettau

Von H. PIRCHEGGER

Während der vormundschaftlichen Regierung 1165—1180 und während des 13. Jahrhunderts waren folgende Ministerialengeschlechter hervorragend politisch tätig: Die von Mureck, Ort, Wildon, Stubenberg, Liechtenstein, Gonobitz-Rohitsch und Pettau. Die meisten haben ihre Würdigung durch bewährte Geschichtsforscher erfahren, nur die Herren von Pettau noch nicht, obwohl sie in vorderster Linie standen und zu den angesehensten und reichsten Familien gehörten, ja, kurz vor ihrem Erlöschen die mächtigste Familie im Lande überhaupt waren nach den Grafen von Cilli. Als Landmarschälle, seit 1325, hatten sie einen bedeutenden Wirkungskreis, Herdegen von Pettau wurde Landeshauptmann in Krain und konnte, ein Beweis für seine Macht, eine Fehde allein gegen die Grafen von Cilli und Ortenburg, den Bischof von Gurk und mehrere Adelsgeschlechter durchführen.

Durch ihren Besitz waren die Pettauer nicht nur mit dem steirischen Drauland enge verbunden, sie besaßen im Sanntal und in Krain einige Herrschaften, ebenso in Kärnten und in Mittelsteiermark. Selbst um Hartberg waren sie begütert und sie teilten Lehen aus, die im oberen Murtal und im Ennstal lagen. So verdienten die Herren von Pettau schon längst eine Darstellung ihrer Geschichte. Das soll nun nachgeholt werden, wenigstens in einem kurzen Umriss.

Als die Wirren des Investiturstreites vorüber waren, erbaute Erzbischof Konrad I. von Salzburg zwischen 1122 und 1137 mehrere Festen zum Schutz seiner steirischen Herrschaften. Sein Biograph nennt Leibnitz, Reichenburg und Pettau, die letztgenannte seit langer Zeit in Trümmern liegend. Der Neubau war hier besonders wichtig, denn die Grenze des Landes und damit des Deutschen Reiches gegen Ungarn war die untere Pößnitz, daher war Pettau eine Grenzherrschaft und den Einfällen der Ungarn preisgegeben. Diese brachen ja, wie der Biograph Konrads und eine gleichzeitige St. Pauler Aufzeichnung erzählen, fast alljährlich in die Windischen Büchel ein, trotz des offiziellen Friedens, und verödeten sie namentlich durch Menschenraub.

Auch die Straße, die von Kroatien — oder, wie der Deutsche ehemals richtiger sagte: Windischland (Slawonien) — ins obere Pettauer-

Eigentümer und Verleger: Historischer Verein für Steiermark, Graz, Hamerlinggasse 3  
(Landesarchiv).

Schriftleitung: Priv.-Doz. Dr. Ferdinand Tremel, Graz, Bürgergasse 15.

Druck Leykam Graz.

Für Mitglieder kostenlos, im Buchhandel S 24.—. Ausland sFr. 8.— oder Gegenwert  
in Landeswährung.

Bestellungen an das Sekretariat des Historischen Vereines für Steiermark, Graz, Hamerlinggasse 3 (Landesarchiv). Zuschriften an die Schriftleitung in Graz, Bürgergasse 15.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur rückgesandt und Zuschriften nur beantwortet, wenn Rückporto beiliegt.

feld führte, war wenig gesichert, weil die Herrschaft Ankenstein jenseits der Drau noch zu Ungarn gehörte. Wohl erhob sich dort, wo die Drau einmündet, ober der kroatischen Straße die Feste Treun, bewahrt von Ministerialen des Grafen Bernhard von Marburg und seit 1147 der Traungauer, aber sie war nur klein. Daher war ein kräftiger Schutz nach beiden Seiten hin notwendig. Wirklich trat bald nach dem Bau der Burg Pettau ein erträglicher Zustand ein, die Einfälle der Ungarn hörten fast ganz auf, wie der Biograph Konrads berichtet. Das war nicht zum wenigsten ein Verdienst des Burggrafengeschlechtes, das mindestens seit 1132 den Grenzschutz übernommen hatte.

Der größte Teil der Herren von Pettau führte den Namen Friedrich, der erste wie der letzte, der 1438 starb. Wir wissen daher häufig nicht, wo wir Vater und Sohn trennen sollen, manchmal erscheinen zwei, ja drei Vertreter dieses Namens zur selben Zeit. Da ist die Zuteilung sehr schwierig, und diese Schwierigkeiten machen sich schon am Beginne geltend.

Woher der erste Pettauer stammte, ist unbekannt. Er selbst und seine unmittelbaren Nachkommen waren Burggrafen der salzburgischen Feste Stein im Lavantale, sie waren hier begütert und besaßen bis 1245 die Vogtei über St. Andrä, das 1225 Domstift geworden war, und die St.-Georgs-Kapelle nahe dem Schlosse Stein. Ob das jedoch alter Familienbesitz war oder erst erheiratet wurde, das wissen wir nicht; wir kommen darauf noch zu sprechen. Unter den Salzburger Ministerialen treten sie sofort, im Mai 1132, in der ersten Reihe auf, müssen also einem sehr angesehenen Geschlecht angehört haben.<sup>1</sup>

Der Name Friedrich war bis 1122 in den östlichen Alpenländern recht selten, es könnte sein, daß der Erzbischof die Familie aus seiner bairischen Heimat (Abensberg südlich Regensburg) mitgebracht hat. Friedrichs I./II? Mutter war wohl eine Schwester Gottfrieds von Wieting, des bedeutendsten Ministerialen Salzburgs in Kärnten. Dieser und sein Neffe (nepos) Friedrich (ohne Beinamen) werden in einer Urkunde des Erzbischofs für St. Peter in Salzburg als Zeugen genannt (23. Mai 1144); freilich war auch Friedrich von Deutschlandsberg ein Neffe des Wietingers.<sup>2</sup> Weil Gottfried kinderlos war, vermachte er 1147 einen großen Teil seines mittelkärntnerischen Besitzes dem Kloster St. Peter, den in der Muggenau bei Leibnitz dem Kloster Admont. Friedrich von Pettau wird in beiden Urkunden nicht als Zeuge genannt, das deutet wohl darauf hin, daß er als Haupterbe mit den Schenkungen nicht einverstanden war.<sup>3</sup>

Als die Uebergabe erfolgt war (1160), beanspruchten beide Fried-

riche die der Kirche gespendeten Güter des Oheims für sich, wiesen dessen Vergleichsangebote zurück und brandschatzten den Besitz. Darauf ging der Erzbischof mit Kirchenstrafen vor und jetzt unterwarfen sich beide und verzichteten am 20. Dezember 1163. Der Pettauer erhielt aus den Gütern Gottfrieds in Kärnten 7 (8) Huben, vom Stifte St. Peter ein Pferd und einen reisigen Fußknecht. Friedrich von Deutschlandsberg und sein Helfer Rudolf von Hollenegg wurden mit Geld abgefertigt.<sup>4</sup>

Auf das Erbe nach dem Wietinger geht jedenfalls der Besitz der Pettauer am Kärntner Erzberge zurück, der ja Wieting benachbart war, darunter das Patronatsrecht der Kapelle Kirchberg bei Hüttenberg, das die Familie 1266 dem Kloster St. Peter schenkte.<sup>5</sup> Vielleicht auch die Burggrafschaft Stein mit der St.-Georgs-Kapelle, ferner der Besitz bei Schwanberg und Leibnitz, sowie der Turm in dieser Feste, alles an der damals viel befahrenen Weinstraße gelegen.

Das gespannte Verhältnis, das um 1160 zwischen Kaiser Friedrich I. und dem König von Ungarn herrschte, benützte unser Burggraf, um Einfälle nach Ungarn zu unternehmen. Der König beschwerte sich darüber beim Erzbischof (1161).<sup>6</sup> Ob sie einen Landgewinn zur Folge hatten, ist unbekannt; wir kommen darauf zurück.

Zu gleicher Zeit erwarb der Pettauer auch einen Besitz im ehemals steirischen Drautale: Er entzog dem Stifte Admont fünf Huben zu Werbno (südwärts von Mahrenberg).<sup>7</sup> Welche Beziehungen er sonst zum Drautale hatte, ist unbekannt; noch um 1300 weilte einer seiner Nachkommen daselbst.<sup>8</sup>

Bald darauf, am 6. März 1167, erscheint Friedrich zum letztenmal als Zeuge in einer Urkunde, als erster nach den Hochfreien.<sup>9</sup> Nun entsteht die Frage: Ist es die gleiche Persönlichkeit, die 1132 bezeugt ist? Sicher erscheint er erst von 1144 an. Seine Witwe, Benedikta, gab später die fünf im Drautal gelegenen Huben ihrer Tochter, die den Lantfried von Eppenstein heiratete, als Mitgift;<sup>10</sup> sie dürften jedoch, nachdem Lantfried beim dritten Kreuzzug gefallen war, zurückgekommen sein.

Wer war nun diese Benedikta? Die Frage scheint nur nebensächlich zu sein, denn oft genug bietet die Herkunft der Gattin den Schlüssel zur Erkenntnis, wie ein großer Besitz erworben wurde; wir sahen das ja bei Friedrich von Pettau und Gottfried von Wieting. Benedikta wird in einem Briefe des Propstes Otto von Raitenbuch (Oberbayern) und Eberndorf (Kärnten) an seinen Bruder Rupert, Abt von Tegernsee, 1174 Witwe und „nobilis femina“ genannt.<sup>11</sup> Diese Bezeichnung galt damals (1171—1178) nur für Sprossen hochfreier Geschlechter — denen

auch die genannten Brüder angehörten —, noch nicht für Ministerialen, wir dürfen daher auch für Benedikta hochfreie Herkunft annehmen. Damit sind wir der Antwort nähergekommen, und sie wird sich vielleicht aus dem Besitz der Herren von Pettau ergeben.

Es ist der Forschung schon lange aufgefallen, daß die Familie und ihre Blutsverwandten im folgenden Jahrhundert über viele Güter im salzburgischen Lungau verfügten, Lehen sowohl wie vor allem freies Eigen. Nachweisbar sind folgende:

1. Hartnid von Pettau übergab am 5. Oktober 1246 dem Erzbischof auf dessen Drängen seinen ganzen Besitz im Lungau mit der Kirche in Tamsweg tauschweise gegen die Belehnung mit der großen Herrschaft Wurmberg u. a. Er gab aber nicht nur seine eigenen Güter, sondern auch den Anteil seines Bruders Friedrich, den er vorher erworben hatte; alles stammte von seinen Vorfahren her.<sup>12</sup>

2. Bereits im folgenden Monat schenkte der Erzbischof den halben Markt Tamsweg, wie er ihn von Hartnid gekauft hatte, dem Salzburger Domkapitel.<sup>13</sup>

3. Heinrich von Schärferberg überließ 1244 mit Zustimmung seiner Frau Gerbirg und seines Schwiegervaters Friedrich von Pettau sein Eigengut im Lungau mit dem Schloß St. Michael dem Hartnid von Pettau; weil die Gattin zustimmte, war das Gut wohl ihre Mitgift gewesen. Unter den Zeugen der Übergabe, die in Marburg stattfand: Friedrich von Pettau und „Herr Dietrich von Payerdorf, genannt Supan“.<sup>14</sup>

4. Wulfing von Leibnitz verkaufte 1245 dem Salzburger Domkapitel das Gut Ermprechtsdorf, das Erbe seiner Mutter (einer Tochter Ottos von Königsberg). Bürge beim Verkauf war Hartnid von Pettau, Neffe des Leibnitzers.<sup>15</sup>

5. Das Domkapitel kaufte wohl zur selben Zeit, sicher vor 1287, von den Königsbergern drei Huben in Tamsweg, zwei zu Nekkersdorf, zehn zu Erenprechtzdorf und eine Hube, die durch den Tod Pabos erledigt war, und ließ hierauf im Walde bei Erenprechtzdorf roden, der dem Stifte Nonnberg gehörte.<sup>16</sup>

Dieser Lungauer Besitz stammte, wie Hartnid 1246 betonte, von seinen Vorfahren her. Weil nun auch die Königsberger ihren Anteil daran hatten, die spätestens 1197 von den Pettauern abzweigten, so geht dieses Erbgut ins 12. Jahrhundert zurück. Damit kommen wir in die Zeit Benediktas.

Wir greifen noch weiter zurück — anscheinend ganz zwecklos — und begeben uns nach Oberösterreich. Kurz vor 1141 gründete dort

der Hochfreie Otto von Machland (Mühlviertel) das Kloster Baumgartenberg und 1147 Waldhausen. Über die Ausstattung des erstgenannten Stiftes berichtet keine Urkunde. Waldhausen erhielt u. a. die Kirche St. Michael mit dem ganzen Erbe Ottos im Lungau, ausgenommen Lebenstein.<sup>17</sup>

Unvermutet schnell hat sich unser Kreis geschlossen: St. Michael 1147 Besitz der Hochfreien von Machland, 1244 das Schloß Familiengut der Pettauer; die Burg Löwenstein, die bisher nicht festgestellt werden konnte, halte ich für die Burg St. Michael. Benedikta gehörte also wahrscheinlich den Hochfreien von Machland an. Ob sie eine Tochter Ottos war, dafür könnte auch der Name ihres zweiten Sohnes sprechen — von dem wir bald hören werden — oder eines seiner Brüder Walchun (von Klamm), Berthold und Rudolf, läßt sich nicht feststellen; die ältesten Urkunden Waldhausens erwähnen zwar seine Frau (Gräfin Jutta von Peilstein), doch keine Tochter Ottos.<sup>18</sup> Benedikta könnte natürlich eine Schwester der Genannten sein, wie es Petrisa war.<sup>19</sup>

Noch ein Hinweis. Um 1147 schenkte die Edle (nobilis matrona) Benedikta, Witwe des Konrad von Sindelburg (an der Donau bei Walsee), dem Kloster Reun zwei Güter in Gratwein, wohl ihre Mitgift.<sup>20</sup> Gratwein liegt am Ausgang des Reuntales, nach welchem sich der Edle (Graf) Waldo-Waltfried nannte. Sein gleichnamiger Vater besaß einen Bruder Waltchuon (um 1070). Dieser Name kehrt wieder im Diplom Kaiser Heinrichs IV. von 1096 für St. Lambrecht.<sup>21</sup> Waltchuon hatte jedenfalls Herzog Heinrich III. von Kärnten nach Verona begleitet, in der Stiftungsurkunde des Herzogs für St. Lambrecht 1103 als Waltchuon de Lungowi<sup>22</sup> bezeichnet. Nun gab es gleichzeitig einen Walchun, welcher der Familie der Vögte von Perg angehörte; sein Bruder Otto gründete Waldhausen.<sup>23</sup>

Es ist daher wahrscheinlich, daß auch der Waltchuon von Lungau mit dem Perger identisch ist, daß die Edle Benedikta von 1147 eine Perg war und die Benedikta von Pettau nach ihr den Namen erhalten hatte. Damit wäre eine Brücke zwischen Lungau, Machland, Gratwein und Pettau geschaffen. Die Haupterben der älteren Benedikta und ihrer beiden Gatten, des Sindelbergers und des Cholo von Wilhering-Rottenfels, waren die verwandten Edlen von Plankenberg (OÖ) = Mürz-Kindberg; zu diesem Erbe gehörte auch Stallhof bei Gratwein.<sup>24</sup>

Die zweite edle Frau (Benedikta) wird im Briefe des Propstes Otto als eine „Verwandte“ Herrands von Wildon bezeichnet, eines steirischen Ministerialen. Die Bezeichnung „cognata“ ist schillernd,

deutet aber auf Verschwägerung, nicht auf Blutsverwandtschaft hin; vielleicht gehörte Herrands von Wildon Mutter den Pettauern an.<sup>25</sup>

Kehren wir nun zu den Herren von Pettau zurück.

Von 1167 an klafft eine merkwürdige Lücke in ihrer Reihe, nicht ein einziges Mal wird auch nur einer in den doch zahlreichen Salzburger Urkunden oder sonst einer Quelle genannt. Erst am 2. Februar 1180 erscheint ein „Friedrich puer de Petawe“ als Zeuge.<sup>26</sup> Er war demnach kaum mehr als sechzehn Jahre alt, war also um 1164 geboren, kurz vor dem Abgang des Vaters. Daraus ergibt sich eine Schwierigkeit, von der wir später noch sprechen werden, zumal der junge Friedrich mehrere Geschwister hatte; war er vielleicht nicht der älteste oder war er der Enkel des Friedrich von 1167, dessen Sohn vorher starb? Wir wissen es nicht.

Stand der junge Friedrich 1180 selbstverständlich noch unter den letzten Zeugen, so rückte er allmählich vor, und nach 1190 erscheint er in den Urkunden des Erzbischofs an erster Stelle. Er erneuerte 1197 die Ansprüche auf das Erbe Gottfrieds von Wieting, diesmal gegen Admont, verzichtete aber gegen eine größere Abfindungssumme. Die Urkunde führt seine Verwandtschaft mit Gottfried an, gedenkt aber nicht seines Vaters und seiner Geschwister.<sup>27</sup>

Seit 1201 erscheint öfters neben Friedrich: Otto frater eius de Kunesberg (= Königsberg an der untersteirischen Sotla); diese Herrschaft war Lehen des Bistums Gurk.<sup>28</sup> Er wird seit 1197 öfter in Salzburger Urkunden als Zeuge genannt, und zwar an hervorragender Stelle.<sup>29</sup>

Im Jahre 1211 taucht neben Friedrich III. bereits sein gleichnamiger Sohn (IV.) auf, beide waren Zeugen jenes wichtigen Vertrages zwischen Erzbischof Eberhard und Herzog Leopold VI., der diesem das Patronatsrecht über einige steirische Pfarren einräumte; sie stehen nach den Österreichern an erster Stelle. Als letzter der geistlichen Zeugen wird *Heinricus dictus Petoviensis capellanus ducis Austriae* genannt.<sup>30</sup>

Unter den geistlichen Zeugen der Urkunde befindet sich ferner Heinrich Propst von Maria-Saal. Auch er gehört unserer Familie an und war wohl ein Bruder Friedrichs III. Das geht aus der Urkunde des Erzbischofs Eberhard vom 17. Dezember 1213 hervor; Ortolf von Montpreis sollte seine Gurker Lehensherrschaft Hörberg seiner (zweiten?) Frau Gerbirg übertragen dürfen, aber nur für die Zeit ihrer Kinderlosigkeit. Schwurmannen waren unter anderen Friedrich von Pettau und Propst Heinrich sowie Otto von Königsberg; die anderen — Otto von Krems, Otto von Unterdrauburg und dessen Bruder Albert von

Mahrenberg, waren sicher die Sippenossen des Montpreisers, der demnach ein Trixner war, — sollten die Gerbirg dabei vor Friedrich von Pettau schützen. Wozu der Vertrag? Die Antwort gibt die Datierungsformel der Urkunde: „Das geschah zu Hörberg, als die Tochter (Herrad) des genannten Ortolf dem jüngeren Friedrich von Pettau vermählt wurde.“<sup>31</sup> Die Mitgift bestand jedenfalls aus Gütern, die im Lungau und an der Drann lagen.

Propst Heinrich wurde 1214 Bischof von Gurk auf Wunsch König Friedrichs II., dessen Schreiben an den Klerus und die Ministerialen Gurks nennt ihn ausdrücklich den Bruder Friedrichs von Pettau. Er erfreute sich nicht lange seiner Würde, 1217 starb er.<sup>32</sup>

Bald darauf folgte dem Bischof sein Bruder Friedrich im Tode nach. 1219 wird er noch gemeinsam mit seinem Sohne genannt, 1222 gedenkt ein Friedrich von Pettau seines Vaters bereits als eines Verstorbenen —, wir kommen auf die Urkunde noch ausführlich zu sprechen —, 1230 schenkte die Witwe „Friedrichs des Alten“, Mathilde, den Dominikanern einen Grund in Pettau zur Errichtung eines Klosters, des ersten im Lande.<sup>33</sup> Welcher Familie sie angehörte, ist nicht sicher. Weil der Name ihres Sohnes Hartnid vornehmlich bei den Wildoniern, Rabensteinern und Ortern üblich war, könnte man an diese Familien denken. Auch bei den Leibnitzern findet sich seit 1231 ein Hartnid, Bruder des oben erwähnten Wulfing (s. S. 6); Otto von Königsberg wird 1236 dessen avunculus und Hartnid von Pettau sein nepos genannt; doch das spricht eher dafür, daß die Mutter des Leibnitzers eine Schwester des Königsbergers war.

Friedrich III. „der Alte“ muß eine hervorragende Persönlichkeit gewesen sein, weil sich der junge König Friedrich II. selbst für seine Familie interessierte. Sein Besitz kann ihm dieses Ansehen nicht verliehen haben, denn er war in Pettau und in Stein nur Burggraf (1245: in *castro meo Stein*).<sup>34</sup> Er besaß auf dem Leibnitzer Schloßberg einen alten Turm, den er 1218 dem Erzbischof verkaufte, in Friesach ein Haus, das er zu gleicher Zeit den Johannitern schenkte, Güter in Lungau und in Mittelkärnten, vielleicht auch schon, wie später seine Söhne, Schwanberg als Lehen von Brixen und Salzburg, denn diese Herrschaft, die von der Koralpe weit ins Sulmtal reichte, setzte die Herrschaft Stein unmittelbar nach Osten fort; der Erzbischof von Salzburg kam so mit dem Geleite des Pettauers auf der Weinstraße vom Lavanttal bis nach Leibnitz.

Aber das alles war doch nur eine Voraussetzung. Wenn Friedrich III. von Pettau mit Erzbischof Eberhard 1207 in Würzburg bei

König Philipp weilte als Schwurmann seines Herrn, im Mai 1212 in Nürnberg bei König Otto — in der Besitzbestätigung für das Stift Sankt Florian vor Graf Leuthold von Plain als Zeuge genannt —, wenn er im Juli 1212 beim Vergleich des Erzbischofs mit Patriarch Wolfer in Glemona einer der Schiedsrichter war, wenn einer seiner Söhne der höchste Finanzbeamte der Steiermark wurde —, dann muß das doch auf eine andere Grundlage zurückzuführen sein.<sup>35</sup>

Vielleicht gibt die bereits erwähnte Urkunde von 1222 die Erklärung. Damals bestätigte ein Friedrich von Pettau, daß Friedrich, „unser Vater rühmenswerten Andenkens“, dem Deutschen Orden seinen Besitz in Groß-Sonntag mit der Hälfte des Zehents im Bezirk geschenkt hatte, zu jener Zeit, da „unser Vater“ ihn den Händen der Ungarn entriß und ihn, menschenleer und unbewohnt, wie er war, seiner Herrschaft unterwarf.<sup>36</sup>

Diese Waffentat, welche der Steiermark und damit dem Deutschen Reiche den Friedauer Bezirk gewann, mußte in der Tat den Namen Friedrichs von Pettau berühmt machen. Wir wissen nun freilich nicht, wann das geschehen ist und wann der „berühmte“ Friedrich seine Schenkung vollzogen hat. Wir wissen auch nicht, welcher Friedrich diese Urkunde von 1222 ausstellte: war es noch der „Alte“ (III.) oder war es sein seit 1211 als volljährig bezeugter Sohn (IV.). Im ersteren Falle besteht folgende Schwierigkeit: Ein Friedrich hatte zwar, wie wir wissen, 1161 mit den Ungarn gekämpft, war aber schon vor 1174 gestorben, konnte daher unmöglich dem Orden (erst 1190 gestiftet!) Groß-Sonntag geschenkt haben; man müßte denn annehmen, er habe es dem 1128 gegründeten und bis 1167 bestehenden „Deutschen Hause“ zugewendet. Man kann diese Möglichkeit vielleicht durch folgende Erwägung ausschalten: Besitzbestätigungen, Bekräftigung einer Schenkung erfolgten gewöhnlich beim Wechsel des Besitzers: wenn der Vater, der Schenker, gestorben war, hat der Beschenkte den Sohn um eine Bestätigung. Das könnte auch hier der Fall gewesen sein, und aus dieser Erwägung heraus dürfen wir annehmen: Friedrich III. hat den Friedauer Bezirk den Ungarn entrissen und einen Teil davon, Groß-Sonntag, dem Deutschen Orden geschenkt, sein Sohn Friedrich IV. hat das nach dem Tode des Vaters, 1222, bestätigt. Aber die Schwierigkeiten sind damit nicht beseitigt, wie wir sehen werden.

Nun zu den Kindern Friedrichs III. Urkundlich bezeugt ist nur Friedrich IV., der 1213 die Herrad von Montpreis heiratete. Das Ehepaar widmete 1233 dem Kloster Sittich in Krain zwölf Huben in Kopreinitz (bei Hörberg). Als Herrad kurz vor 1241 starb, bestätigte Erzbischof

Eberhard diese Widmung, weil Salzburger Lehen, und noch 1240 wiederholte Friedrich seine Schenkung, ohne Kinder und Verwandte zu nennen, obwohl er zweifellos eine Tochter Gerberg hatte.<sup>37</sup> Dadurch ist seine Existenz einwandfrei bis nach 1250 verbürgt, und weil 1254 ein Friedrich von Pettau als der „jüngere“ bezeichnet wurde, muß wohl auch der ältere damals noch gelebt haben.<sup>38</sup>

Daß der Kleriker Heinrich, Kaplan Herzog Leopolds VI., 1222 bis 1243 Landschreiber der Steiermark, Friedrichs IV. Bruder war, habe ich bereits wahrscheinlich gemacht (s. A. 30). Eine Aufzeichnung des Pettauer Dominikanerklosters von 1272 bezeugt ferner, daß die Gründerin des Klosters, Mathilde, die Witwe Friedrichs III., des „Alten“, einen Sohn Hartnit besaß, der am 2. September 1251 starb.<sup>39</sup> Das kann nach der ganzen Sachlage nur ein Bruder Friedrichs IV. gewesen sein, jener Hartnit, der von 1231 an in Urkunden genannt wird und nach dem Tode seines Verwandten Swikers von Hollenburg — als Gemahl der Erbtöchter, Mathilde? — dessen große Eigenherrschaft Hollenburg in Kärnten und die salzburgische Lehensherrschaft Wurmberg bei Pettau erbte (1246).<sup>40</sup>

Das genealogische Gerüst steht fest, wie man sieht, und wird doch durch eine Urkunde auf das schwerste erschüttert. Erinnern wir uns zunächst, daß ein Friedrich von Pettau 1222 dem Deutschen Orden den Besitz der Herrschaft Groß-Sonntag mit dem halben Zehent bestätigte, ein Geschenk seines „berühmten“ Vaters. Nun übertrug ein Friedrich von Pettau am 8. Juli 1235 in Pettau dem Deutschen Orden seine Rechte auf die Kirche Groß-Sonntag und gelobte, dafür auch die Zustimmung des Erzbischofs zu erwirken. Diese erfolgte am 6. Jänner 1236 in Pettau. Die Urkunde besagt: Die Brüder Friedrich und Hartnid hätten eingesehen, daß ihr Vater dem Deutschen Orden die Kirche Groß-Sonntag gegen alles Recht entzogen, während doch ihr Großvater sie dorthin geschenkt hätte, deshalb stimme er der Wiederverleihung zu. Der erste Zeuge nach dem Bischof von Seckau war Otto von Königsberg.<sup>41</sup>

Nun stehen wir vor der Tatsache, daß der Friedrich (IV.), der 1222 dem Deutschen Orden zwar das Gut Groß-Sonntag als Geschenk seines „berühmten Vaters“, aber nicht die Kirche zugesichert hatte, der Vater der Brüder von 1236 sein muß; jedenfalls hat er die Urkunde kurz vor seinem Tode ausgestellt, kann also nicht bis 1254 gelebt haben!

Hartnit I. war mit Mathilde, einer landesfürstlichen Ministerialin (von Hollenburg?), verheiratet, seine Tochter Alheid, 1239 Gattin des Ulrich von Montpreis, war deshalb bei der Teilung der Kinder dem Lan-

desfürsten zugefallen, aber Kaiser Friedrich II. sprach sie 1239 dem Erzstifte zu. Hartnit gelobte dem Erzbischof bei der Belehnung mit Wurmberg, seinen ältesten Sohn Friedrich (V.) oder einen der jüngeren Söhne mit einer Salzburger Ministerialin zu verheiraten (1246).<sup>42</sup> Dieser Friedrich (V.) erscheint 1252 zum ersten Male selbständig in einer Urkunde als Erbe Hollenburgs — und wird 1254 und 1260 der Jüngere genannt, ein Beweis, daß Friedrich IV., der Gemahl der Herrad, damals noch lebte. Er und sein Bruder Hartnit bekannten sich im Dezember 1245 als Vasallen des Kärntner Klosters St. Paul.<sup>43</sup>

Nach 1246 stehen wir auf festerem Boden, denn die Urkunden fließen reichlicher, und zu ihnen tritt die Reimchronik als erzählende Quelle. Sie weiß von den Pettauern viel und immer wieder zu berichten, ein Beweis, daß sie, obwohl nur Ministerialen des Erzbischofs, doch unter den Führern des steirischen Adels voranstanden. Dazu mochte wohl ihr Güterreichtum besonders beitragen, denn er verlieh Macht nicht nur in finanzieller, sondern auch in militärischer Hinsicht; er gab die Grundlage für die Erhaltung der 200 Reisigen, welche die Pettauern ins Feld stellen konnten. Allein die Stubenberger taten es ihnen gleich und allein die Grafen von Pfannberg überboten sie, da sie über 300 verfügten; die Wildonier kamen nur auf 100, die Liechtensteiner auf 60. So war es nach der Reimchronik beim Heereszug des Jahres 1276.

Vermehrten vor 1246 große Erbschaften den Familienbesitz, so taten es jetzt Käufe. Über sie berichtet eine Quelle, die mit diesem Jahre einsetzt: die Hausurkunden. Seitdem Frau Mathilde das Dominikanerkloster in Pettau erbaut hatte (1230), benützten es ihre Nachkommen als Archiv bis zu ihrem Erlöschen, 1438. Dann kam ein Teil der Archivalien nach Wurmberg, ein anderer ins Grazer Minoritenkloster (seit 1515 Franziskaner). Über die Bestände unterrichteten Inventare, die 1467, 1498 und 1543 angelegt wurden; diese sind erhalten, die Urkunden fast alle verschollen, soweit sie die Pettauern selbst und nicht ihre Erben: die Grafen von Schaunberg und die Stubenberger, betreffen.<sup>44</sup> Die Regesten der Inventare sind sehr kurz, die Namen zumeist verderbt, die Jahreszahlen häufig falsch;<sup>45</sup> viele Urkunden sind nicht einzeln verzeichnet, sondern zu einer Gruppe zusammengefaßt, zum Beispiel Stiftungen, Heirats- oder Familienverträge. So scheint diese Quelle wenig brauchbar zu sein, aber sie ist gleichwohl unentbehrlich. Freilich läßt sie zugleich den Verlust der Urkunden um so schmerzlicher empfinden, zumal sie viele Probleme aufgibt, die nur durch die Originale gelöst werden könnten.

Eine der ältesten Urkunden, die verzeichnet sind, trug als Datum angeblich 1245: ein Lehenbrief, ausgegangen von König Bela von Ungarn, lautend Herrn Friedrich von Pettau auf die Schlösser Polstrau, den Turm „Tra“ und „Anchelstein“.<sup>46</sup> So kurz das Regest ist, so viele Probleme enthält es. J. Zahn glaubte, das Datum in 1255 ändern zu müssen, denn König Bela sei erst durch den Frieden von Ofen, Ostern 1254, Landesherr der Steiermark und damit hier Lehensherr geworden.<sup>47</sup> Aber trifft der Einwand zu?

Ankenstein war im Mittelalter niemals landesfürstliches Lehen, sondern stets freies Eigen — wir werden davon noch hören — und Polstrau bis 1803 Lehen vom Erzstift Salzburg. Was „Tra“ ist, wissen wir nicht. Kaum Treun ober der Drannmündung, denn diese Feste erwarben die Pettauern erst 1294 durch Kauf von den Treunern;<sup>48</sup> vielleicht Gradisch auf dem Drauberg südwestlich von Ankenstein? Der Turm wird später nicht mehr erwähnt.

Sehen wir uns nun die politische Lage an! Friedrich d. J. von Pettau gehörte 1254 zweifellos der den Ungarn freundlichen Adelspartei an, sein Bruder Hartnid beteiligte sich dagegen im Herbst 1257 am Aufstand der Steirer. Doch im Frühling des nächsten Jahres belagerte ein ungarisches Heer Pettau, und der Erzbischof, der gerade damals hierherkam, verpfändete Stadt und Herrschaft dem König Bela um 3000 Mark Silber (Mai 1258). Diese Pfandschaft wirkte sich erst in den folgenden drei Jahrzehnten besonders aus; darüber wird noch gesprochen werden. Hartnid ging frei aus und begleitete im Herbst den Erzbischof mit einem Heerhaufen gegen Salzburg. So der Reimchronist.

Als König Ottokar 1260 Landesfürst geworden war, stellten sich die Pettauern sofort auf seine Seite und vernaderten die Führer der babenbergischen Legitimistenpartei, die Liechtensteiner und die Wildonier. Gleichwohl mußten auch sie Geiseln für ihr politisches Wohlverhalten stellen, Friedrich seinen ältesten, gleichnamigen Sohn. Sie erhielten das Burggrafnamt Pettau nicht zurück, der König betraute damit den Deutschen Orden, der ja in der Nähe Pettaus die Kommende Groß-Sonntag besaß. Als sich der Unwille des steirischen Adels immer stärker geltend machte, ließ Ottokar viele Burgen brechen, dem Pettauern Wurmberg und Schwanberg.

Nachdem das Reich in Rudolf von Habsburg wieder ein kräftiges Oberhaupt erhalten hatte, versammelten sich die Führer des steirischen Adels im Kloster Reun und gelobten ihm Treue und Hilfe. Unter den 15 genannten Ministerialen steht Friedrich an der Spitze, nur die Grafen von Heunburg und Pfannberg gehen ihm voran. Das ist wohl der

beste Beweis für sein Ansehen, das er nicht nur seinen Jahren verdankte — er wird 1276 der „Alte“ genannt —, sondern auch seiner Macht; stellte er doch zum Reichskrieg gegen Ottokar 200 Reisige; das ist schon gesagt worden.

Die Belohnung blieb nicht aus. Rudolf verpfändete ihm — als Rechtsnachfolger der Könige Ottokar und Bela — am 23. Oktober 1279 die Burgherrschaft Pettau um 2100 Mark Silber und garantierte ihm deren Besitz auf zwei Jahre gegenüber dem Erzbischof; auch erlaubte er ihm, an der Grenze Ungarns eine Behausung aufzutun.<sup>49</sup>

Ich verbinde die Erlaubnis Rudolfs, die wohl 1276 oder 1277 in Wien erfolgte, mit der Gründung Friedaus, das von Ungarn ja nur durch die Drau getrennt war; wahrscheinlich durfte der Pettauer hier auch einen Markt errichten, wie das bei Deutschlandsberg, Eibiswald, Arnfels, Saldenhofen, Mureck u. a. anzunehmen ist, wieder als Belohnung für die Kriegshilfe. Vielleicht befand sich dort bereits das Dorf Holer mues, wie Friedau 1273, 1315, 1322 genannt wurde.<sup>50</sup> Der deutsche Name geht wohl auf Friedrich von Pettau zurück, der Markt erhielt ihn, wie das so häufig der Fall war, von der Burg.

Sehen wir nun die Lage Polstraus an, mit dem der Pettauer 1245 von König Bela belehnt worden war. Die Reichsgrenze gegen Ungarn bildete acht Kilometer lang der Ternowabach, von der Wasserscheide zwischen Mur und Drau angefangen bis zum ungarischen Dorf „Presika“ („Verhau“), springt aber dann unvermutet zum Zelinabach über und schließt damit die Gemeinde Polstrau ein; der Ternowabach fließt durch den Ort Polstrau. Hier liegt meines Erachtens eine spätere Grenzkorrektur vor, ursprünglich bildete er wohl durchaus die Grenze. Polstrau hatte zu Ungarn gehört, die Feste war ungarisches Lehen, wie die Urkunde Belas von 1254 angibt, und wurde erst später der salzburgischen Lehensherrschaft Friedau angeschlossen. So läßt sich der anscheinende Widerspruch erklären.

Wie steht es mit Ankenstein? Wir müssen da dem Gang der Ereignisse vorauseilen. Am 28. August 1291 schlossen König Andreas von Ungarn und Herzog Albrecht Frieden, es wurde u. a. ausgemacht, daß über die Zugehörigkeit des Schlosses Borlen oder Ankynstein nach dem Recht entschieden werden solle.<sup>51</sup> Wie das geschah, erfahren wir leider nicht; die Pettauer behielten die Feste. Im Jahre 1327 gab es einen Krieg zwischen Herzog Friedrich dem Schönen und König Karl von Ungarn. Dieser zürnte, weil die Steirer das Gebiet zwischen der Murmündung und der Drau (Murinsel mit Czakathurn) besetzt hatten und Ankenstein nicht herausgaben. Zehn Jahre später wollten die Ungarn

Ankenstein — oder, wie sie es nannten, Bornyl = Überfuhr —, gelegen „in partibus Hungariae“, gegen Rückgabe des Schlosses Schwarzenbach eintauschen. Obwohl die Herzoge Albrecht und Otto sich dazu schriftlich verpflichteten, kam Ankenstein nicht zu Ungarn.<sup>52</sup>

Wir sehen: Die Herrschaft gehörte ursprünglich zu Ungarn, sie war ungarisches Lehen der Herren von Pettau, wie das Inventar von 1467 angibt. Wir haben keinen Grund, mit Zahn die Urkunde ins Jahr 1255 zu verlegen, sie paßt auch ins angegebene Jahr 1245.

Die älteren Verhältnisse wirkten noch lange nach. Die Weisung über die Rechte und Freiheiten des Schlosses Ankenstein, die 1493 eingeholt und aufgezeichnet wurde, besagt: Alte Leute, die den Herren von Pettau bei deren Lebzeiten — also vor 1438 — gedient hatten, bekannten, daß diese mit dem Schlosse weder dem römischen noch dem ungarischen König gewärtig gewesen waren; es stand ihnen frei, mit ihm zu dienen, wem sie wollten, und die Untertanen waren nur zum Heeresdienste ihrem Herrn gegenüber verpflichtet. Ankenstein war „gefreigrafet“, es besaß sein freies Gericht, in das niemand dreinzureden hatte, sowie das Urfahr und die Maut; Getreide- und Weinzehent gehörten allein der Herrschaft zu.<sup>53</sup> Diese war — ein recht seltener Fall im Lande — ganz geschlossen, keine andere besaß daselbst Untertanen.

Auch die kirchlichen Verhältnisse sprechen für die ehemalige Zugehörigkeit zu Ungarn: die Pfarre Sauritsch, der östliche Teil der Herrschaft, unterstand mit Patronat und Vogtei der Feste Ankenstein, die Konfirmation gebührte noch 1545 nicht dem Patriarchen von Aquileja, sondern dem Agramer Bischof.<sup>54</sup>

So stand Ankenstein ganz vereinzelt da: ein Gebiet zwischen zwei Reichen, unabhängig von beiden. Das endete freilich unter Maximilian I., seit dem Beginn der Neuzeit gehörte es widerspruchslos zur Steiermark wie jede andere Herrschaft im Lande.

Kehren wir nun zu Friedrich dem „Alten“ von Pettau zurück, zur berühmten politischen Wetterfahne des Interregnums. Seine Macht war durch die Verpfändung der Stadt und Burgherrschaft Pettau gewaltig gewachsen. Aber konnte er diese gegen Salzburg behaupten? Wenn ja, dann besaß er ein geschlossenes Territorium wie kaum ein Graf in den östlichen Alpenländern, ein Territorium, das durch die Stadt Pettau mit ihrem starken Handel nach Ungarn, Italien, Kärnten und Salzburg und durch die Grenznähe besonders wertvoll war. Der Erzbischof verwahrte sich sofort gegen den Vertrag und ließ im Lehengericht dem Pettauer alle Rechte auf die Stadt und alle Lehen aberkennen, bis er sich binnen

drei Wochen beim Lehengericht gerechtfertigt hätte; auch beschwerte sich der Erzbischof in Rom über dessen Wucher.<sup>55</sup>

Nun gab der Pettauer nach, er verzichtete auf Burg und Stadt, auf die Vogtei über die Salzburger Güter in der Mark, auf Stadt- und Landgericht, die Besteuerung und andere Herrschaftsrechte, wie Stiften und Lösen, behielt jedoch die Burghut der Pettauer Schlösser und der Stadt für sich und seine männlichen Nachkommen — sie durften sie aber nicht teilen —, ferner Maut und Zoll in der Stadt und während des Jahrmarktes in St. Oswald sowie die Einkünfte von der Fischerei („cures piscium“) und von den Schweineherden („trunne“ genannt). Er gelobte, von Pettau aus keinen Krieg gegen den Landesfürsten und die Nachbarn zu führen ohne die Erlaubnis seines Herrn, und gegen die Ungarn sich nur zu verteidigen, sie demnach nicht anzugreifen. Würde er gefangen, brauchten ihn seine Kastellane nicht zu lösen, sie mußten sich sofort dem Erzbischof angeloben. Friedrich verzichtete ferner auf den Anspruch, daß dieser ihm alle salzburgischen Lehen verleihen müsse, die er kaufen würde. Kam der Erzbischof nach Pettau, mußte der Burggraf das Schloß verlassen; ihm blieben auf dem Berge nur zwölf Hofstätten mit Baumgärten für seine ritterliche Mannschaft (Schloßwächter!) sowie ein Getreidekasten.

Aber der endgültige Ausgleich scheiterte an den Geldforderungen des Pettauers, er war nicht willens, die Pfandgüter des Erzbischofs Eberhard herauszugeben und auf die 2100 Mark Silber sowie auf das Geld zu verzichten, das ihm der Erwählte Philipp für Dienste und seine Heirat — wohl mit einer Salzburger Ministerialin? — noch schuldete. Sein Herr entgegnete, daß die Auslösung Pettaus gegen seinen Willen erfolgt und Friedrichs ältere Forderungen schon längst durch die Einnahmen von der Stadt beglichen seien und daß Friedrich die Salzburger Kirche durch Brand und Raub beschwert habe. Doch einigten sich beide Teile auf ein Schiedsgericht, dem auch der natürliche Bruder des Pettauers, ebenfalls Friedrich geheißten, angehörte.

Noch 1281 war der Streit nicht ganz bereinigt. Wohl gab sich der Pettauer vor Herzog Albrecht von Wien mit 226 Mark Silber Einkünften in Pettau zufrieden (1283?), aber er bezog weit mehr (2000 Mark!), und er verlieh eigenmächtig Salzburger Lehen weiter. Als Erzbischof Friedrich 1284 starb, hielt der Pettauer sich noch mehr zurück. Doch der neue Kirchenfürst, Rudolf von Hohenegg, berief ebenfalls das Lehengericht ein. Dieses sprach ihm die Lehen und die Burggrafschaft zu und gab Friedrich von Herberg die Vollmacht, die entfremdeten

Lehen zurückzuerwerben (5. Juli 1285 und 7. August 1286).<sup>56</sup> Der Streit ging bis zur Kurie.

Friedrich nahm den Kampf auf und berief selbst seine Kärntner reisige Mannschaft ein.<sup>57</sup> Der Erzbischof klagte, Bürger und Bauern seien erschlagen oder gefangen worden; jeder Ersatz werde verweigert. Er selbst wollte mit 200 gepanzerten Pferden nach Pettau kommen und befahl den Bürgern, Futter bereitzuhalten.<sup>58</sup> Doch König Rudolf und Herzog Albrecht vermittelten — der Landfriede untersagte ja jede Fehde —, und Friedrich unterwarf sich neuerdings (16. Dezember 1286). Er gab 14 Zehenthöfe, die fast alle in der Mittelsteiermark lagen, und 26 Dörfer in der Herrschaft Pettau kostenlos zurück, deren Einkünfte er seit 40 Jahren genossen hatte — es waren über 5000 Mark Silber —, und er verzichtete auf die 3000 (!) Mark Silber, um die er Feste und Stadt Pettau von König Rudolf gelöst hatte. Dafür erließ ihm der Erzbischof die Wiedergutmachung aller Schäden, die Friedrich durch Raub und Brand verursacht hatte.<sup>59</sup> Damit war der Versuch gescheitert, dem Erzstift die Herrschaft Pettau zu entwenden.

Dafür hatte Friedrich auf anderer Seite mehr Erfolge: Der Bischof von Gurk belehnte ihn mit den freigewordenen kleinen Herrschaften Lemberg („Löwenberg“), Rabensberg und Neuhaus,<sup>60</sup> der Abt von Sankt Paul verlieh ihm die Herrschaft Ehrenhausen und den Turm Spielfeld. Wiewohl der Pettauer zwei erwachsene Söhne besaß, begab er sich in seinen alten Tagen nochmals auf die Freite und heiratete Gräfin Agnes von Pfannberg,<sup>61</sup> starb aber bald darauf (8. Mai 1288). Er war zweifellos der bedeutendste Vertreter seines Hauses, ein Politiker, der die Ereignisse seiner Zeit nicht nur miterlebte, sondern sie zu einem guten Teil veranlaßte, ein Intrigant und eine Wetterfahne. Nicht umsonst warnte 1283 der Landschreiber der Steiermark, Abt Heinrich von Admont, vor den Ränken des Pettauers, der damals das große Landgericht auf dem Draufelde von Heinrich von Rohitsch kaufen wollte, und riet seinem Herrn, es zu erwerben.<sup>62</sup>

Die Söhne, Friedrich und Hartnid, treten dagegen ganz zurück,<sup>63</sup> erwerben aber Güter um Güter, darunter die Herrschaft Treun und viele Dörfer um Wurmberg und am Pulsgaubach. Darüber unterrichten uns freilich nur die dürftigen Archivinventare. Wir entnehmen aus ihnen auch, daß die Brüder am 30. November 1293 ihren Besitz teilten;<sup>64</sup> diese Urkunde vermischen wir besonders schmerzlich, wir wissen nur, daß die eine Linie Wurmberg, der andere Friedau erhielt. Aber wenigstens über ihre Salzburger Lehen dürften wir unterrichtet sein, ein Verzeichnis erhielt sich in den Kammerbüchern des Erzstiftes.<sup>65</sup> Es



ist undatiert. A. Lang setzte es zum 9. oder 10. Jänner 1433. Vielleicht reichte es Friedrich von Pettau damals ein, doch seine Vorlage ist zweifellos viel älter, dafür spricht folgendes:

1. Am Rande ist bei einzelnen Lehenstücken vermerkt: Hartneid (oder Friedrich). Also eine Teilung! Nun lebte aber 1433 kein Hartneid, wir müssen, wie die Stammtafel zeigt, bis 1300 zurückgehen, nur damals lebte ein Brüderpaar mit diesen Namen, wir kommen da nahe an 1293.

2. Unter den Lehen ist angeführt „die Mannschaft, die ich von Herrn Hertneyden von Wildon gekauft habe, der gich ich auch auf sein Gnad von meinem Herrn von Salzburg“. Ein Archivregest berichtet darüber: „Item ein Kaufbrief von Hertneyden von Wildonyn, Marschall in Steier, um die Mannschaft um Pettau Markondorf, Neundorf, Wollndorf bei der Lesnitz gelegen, Herrn Hartneid von Pettau gegeben, des Datum steht Pettau 1300 Jahr etc.“ Nun starben die Wildonier mit Hartneid 1325 aus, daher muß schon deshalb der oben zitierte Satz des Lehensverzeichnisses älter sein. Der „Ich“ war natürlich Hartneid von Pettau.

3. Als Lehen ist auch Schloß Herberg genannt. Erinnern wir uns: 1283 stellte Friedrich von Herberg dem Friedrich von Pettau „einen Übergabsbrief seines Erbes und Gutes halben aus“. <sup>66</sup> Leider erfahren wir über den Inhalt der Urkunde nichts Näheres. Der Herberger besaß drei Söhne: Seifried, Friedrich und Ulrich, dieser 1325 als Pfarrer von Pischelsdorf bezeugt; Seifried und Ulrich führten, merkwürdig genug, 1318 das ältere Wappen der Pettauer: im dreieckigen Schild ein Fehwerk. <sup>67</sup> Sonderbar ist nun ein undatiertes Archivregest: „Ein lateinischer Brief von Herrn Sigmundt von Herberg ausgehend, in dem er all sein Gut Herrn Ulrichen von Pettau verkauft, in Ansehung, daß er ihn aus dem Gefängnis der Ungarn erledigt.“ <sup>68</sup> Sigmund ist wohl verschrieben statt Sigfried, der bis 1331 nachweisbar ist, und Ulrich statt Friedrich. Wir sehen: die Pettauer hatten ein Anrecht auf Herberg. Ob und wann es ihnen zufiel, ist jedoch fraglich. Wenn ja, dann wohl vor 1331, denn schon 1338 verkaufte Hermann von Kranichberg diese Herrschaft den Freien von Sannegg, und diese behielten sie bis zu ihrem Erlöschen 1456. <sup>69</sup>

4. Friedau wird Markt Holermus genannt; aber bereits 1331 erhielt er Stadtrechte.

Die Grundlage des Lehensverzeichnisses muß daher in die Zeit der Brüder Friedrich V. und Hartnid III. fallen; jener starb nun kurz vor 1304, dieser um 1316.

Als Lehen des Erzstiftes sind aufgezählt: Burg, Turm und „Wenighaus“ (sonst genannt castrum minus) sowie 12 Hofstätten um den Berg, die Einnahmen vom Jahrmarkt bei St. Oswald, der Zins von den Stadtmühlen, die Weitschach, Maut und Zoll in der Stadt, die Maut der Bürger, die von Ungarn mit Kaufschatz kommen, und der Zehent bei der Stadt, der 100 Mut einträgt (am Rande: Härtneyd und Friedrich).

Ferner die Dörfer: Tschermpla (13 Huben), Skrinar (12), Moschganzen (23), Steindorf (22); in Pichel ein Meierhof, der in Hofstätten zerlegt worden war; das Landgericht vom Pettauer Burgfried bis zur ungarischen Grenze und das Gericht jenseits der Drau von St. Nikolai bis zur Drannmündung dem Wagrain nach; schließlich die vom Wildonier gekaufte Mannschaft (am Rand: Hertneyd).

Unter der Überschrift: „Die Lehen auf der March“ folgt der im Bezirk Friedau gelegene Besitz: die Festen und Märkte Holermus und Polstrau, genannte 31 Dörfer mit 324 Huben, 1 Hof und 5 Hofstätten, um Holermus 24 Fuder Wein Bergrecht und 2 Teile Zehent von der Pettauer Stadtmauer bis zur ungarischen Grenze.

Die Schwanberger Lehen: in Fresen, Größenberg, Rastock, Wiel, Kerschbaum, Forst, Krottendorf, Zendorf, Otternitz, Hasreit, Sulz, Lichtenegg, Frauendorf (Freidorf bei Schwanberg?), Gensenberg, im ganzen 174½ Huben und 4 Hofstätten, sowie „den Wald, was ich darinne gestiften mag“; ferner Neudorf, Dornach, Haselbach und Ulrichsberg bei Eibiswald, hier Zehent vom Wein 40 Eimer und 12 Mut Korn, ferner 2 Teile Zehent in Fresen, Größenberg, Rastock, Schwanberg (4 Fuder Wein), Zendorf, Tanzelsdorf, Trag, Wildbach („Villenspach“), Poppenforst, Oberndorf, Ulrichsberg, Haselbach, Feistritz. <sup>70</sup>

Als Nachtrag sind noch angeführt 17 Huben zu „Göthnich“ und 10 zu Krönich bei Marburg mit dem Zehent sowie 900 Huben und der dritte Teil Wein- und Getreidezehent um Pettau. Diese 900 Huben widersprechen den Zahlen, die früher angegeben wurden (etwa 400 Huben). Woher der Widerspruch? Er löst sich, wenn wir das dem Hartnid von Pettau verpfändete Salzburger Urbargut um Pettau und die entfremdeten Lehensgüter miteinbeziehen; nach dem erzstiftischen Urbar von 1322 umfaßte jenes etwa 270 Huben <sup>71</sup> und die Lehensgüter, die Friedrich von Herberg im Auftrage des Lehensgerichtshofes 1285 zurückerwarb und die der Erzbischof von dessen Söhnen im Jahre 1320 ablöste, etwa 688 Huben (bei 61 Lehensträgern).

Diese Zahlen geben uns nun wieder eine Vorstellung von der Größe und Bedeutung der Burgherrschaft und des Burggrafenamtes sowie von der Macht der Herren von Pettau. Diese stiegen in der nächsten Gene-

ration: Amelrich, Herdegen und Friedrich, noch weiter aufwärts, nachdem sie den Wildoniern die Marschallwürde mit ihren Lehen (der kleinen Herrschaft Frauheim am Bacher und dem Amte Klein-Sölk im Ennstal) 1324 abgekauft hatten.<sup>72</sup>

Bald gab es wieder Streit zwischen dem Erzbischof und den Pettauern. Ein Schiedsgericht legte ihn 1309 bei, jener nahm Hartnid und Amelreich — der damals zum erstenmal erschien und noch kein Siegel führte, also sehr jung war — wieder in Gnaden auf. Doch mußten sie ihre Häuser und Hofstätten in der Stadt verkaufen und durften nur die zwölf auf dem Berge behalten, sie sollten von den Bürgern keine Maut nehmen, die Mühle an der Drau außerhalb der Stadt, die Weitschach und das Gut der Hollenegger freigegeben und auf das Bergrecht verzichten, das der Erzbischof von den Königsbergern gekauft hatte. Wegen der strittigen Dörfer Krönich, Wadelberg und Gaestnik sowie wegen der Grenzen der Herrschaft Schwanberg und des Sausal, wegen der strittigen Lehensgüter und über den Anspruch der Pettauern, daß beide Burggrafen seien, sollte später entschieden werden.<sup>73</sup>

Als die Habsburger auch Krain erwarben (1335), wurde Herdegen hier Landeshauptmann. Wie stark sich das Geschlecht damals fühlte, ersieht man aus der Fehde, die es 1344 und 1345 allein gegen einen ganzen Bund durchfocht; seine Gegner waren: der Bischof von Gurk, die Grafen von Pfannberg, Cilli und Ortenburg und die Herren von Walsee und Montpreis. Es handelte sich um die Feste Rudenegg im Sanntal; über Einzelheiten sind wir nicht unterrichtet. Besiegt wurden Herdegen und sein Bruder Friedrich nicht, denn der Landesfürst zog die Feste ein und gebot, die eroberten Burgen und die Gefangenen gegenseitig auszuliefern.

Der Streit mit dem Grafen von Cilli hatte noch andere Ursachen, um die wir nicht wissen; die Schiedsurkunde Herzog Albrechts II. besagt nur, der in Graz zwischen dem Grafen und den Pettauern gefällte Spruch solle in Kraft bleiben; mehr nicht.<sup>74</sup> Indes, beide Familien besaßen im Sanntal benachbarte Güter, daher gab es genug Anlässe zu Feindseligkeiten. Die Königsberger, jener Ast der Herren von Pettau, der um 1190 abgezweigt war, hatten die kleine Herrschaft Heggenberg als freies Eigen mitten im Besitz der Cillier inne. Wie sie die erworben hatten — durch Heirat mit einer Sanneggerin? — und wann, ist unbekannt; sicher vor 1257, da Otto von Königsberg Ansprüche auf Liegenschaften des Klosters Oberburg erhob, die oberhalb Franz lagen (Wolog, Kal und „Culke“); er wollte sich künftig mit dem blutigen Pfennig begnügen.<sup>75</sup> 1323 verpfändete — oder richtiger verkaufte —

Friedrich von Königsberg die Burg Heggenberg seinen Oheimen Herdegen und Friedrich von Pettau, ebenso die Herrschaft Wöllan um 200 Mark Silber. Diese lag aber im Landgericht Schönstein der Freien von Sannegg.<sup>76</sup>

Auch die Hauptlinie der Pettauern hatte hier Besitz und Einfluß; so schenkte Hartnid 1243 und 1246 dem Kloster Oberburg je zwei auf dem Kreuzberg (bei Altenburg) gelegene Huben sowie je eine unterm Lom und in Packdorf, aus Liebe zu Diepold von Katzenstein und dessen in Oberburg begrabenen Sohne Gebhard.<sup>77</sup> Katzenstein gab es in Innerösterreich zwei: eines nordwestlich von Schönstein, das andere in Krain bei Vigaun. Dieses kommt nicht in Betracht — trotz Zahn und Krones —, denn die Söhne Diepolds, Hermann und Diepold, sollten die Vogtei über das genannte Gut innehaben; unterm Lom lag nun Katzenstein. Hermann heiratete 1248 eine Hörige Hartnids von Ort; dessen Witwe und ihr Sohn verabredeten darauf mit Hartnid von Pettau die Teilung der künftigen Kinder, ein Beweis, daß die Katzensteiner ebenfalls Hörige waren.<sup>78</sup> Hermanns Bruder Diepold stiftete wohl auf dem Sterbelager eine Hube am Aichberg der Pfarrkirche Skalis, und Hartnid von Pettau bestätigte das 1305 wegen der getreuen Dienste des Verstorbenen.<sup>79</sup>

1334 und 1337 verkauften die Katzensteiner sogar ihre Feste den Pettauern, blieben jedoch auf ihr sitzen.<sup>80</sup> Später wurden sie immer mehr von den Grafen von Cilli abhängig — auf die Einzelheiten gehe ich hier nicht ein —, sie kamen ihrer Lehenspflicht nicht mehr nach, die Folge war wieder eine Fehde, weil die Cillier eingriffen. Der Schiedspruch Friedrichs von Walsee (30. Mai 1351, Marburg) besagt u. a.: Der Katzensteiner Anteil an und um Katzenstein, der nach Herdegens Anspruch Lehen der Pettauern war, gehört dem Grafen; Herdegen behält den Geyerturm mit 24 Huben der Katzensteiner und soll jenen beim Kauf der Herrschaft Gurkfeld nicht hindern.<sup>81</sup>

Für die weitere Entwicklung wurde bedeutungsvoll, daß Amelrich und Friedrich ihre Frauen aus dem Hause Walsee nahmen und zwei Töchter Herdegens Walseer heirateten. Der Grazer Zweig dieser Familie starb mit Eberhard 1363 aus, seine Tochter, die Witwe Amelrichs, und ihr Sohn Hartnid erbten einen großen Teil des Nachlasses: die Herrschaft Haus am Bacher, ein landesfürstliches Lehen, mit dem die Vogtei über die Urfparre Kötsch verbunden war, den „großen Zehent“ des oberen Draufeldes, die Feste Gibl am Bacher — ein Lehen vom Bistum Gurk —, einen landesfürstlichen Pfandbrief, angewiesen auf den Ertrag der Maut und des Gerichtes in Marburg, die Herrschaft Wartberg

(in Krain?, landesfürstliches Lehen) und einen Teil der Herrschaft Rosegg bei Villach, ein herzoglich-steirisches Lehen.<sup>82</sup>

Ein gewaltiger Gebietszuwachs! Als Friedrich VI. 1362 söhnelos starb, einigten sich die überlebenden männlichen Vertreter des Hauses: Amelrichs Sohn Hartnid d. Ä. und Herdegens Sohn Hartnid d. J., über die Teilung des Familiengutes (1363); leider fehlen wieder die Urkunden. Manches war weggekommen, so Wöllan als Mitgift an die Liechtensteiner, dafür anderes gekauft worden, z. B. von den Leibnitzern Hartnid und Konrad Schloß Lichtenberg im Lavanttal; von den Weißeneggern Hartneid, Hartl und Rudel, Gertraut und Alheit Schloß Seltenheim bei Klagenfurt; von den Gurnitzern Heinrich und Wulfing 1298 Güter und Wälder bei Zell am Freibach (Bezirk Ferlach).<sup>83</sup>

Mit Herdegen schied die letzte große Persönlichkeit unserer Familie. Vielleicht liegt der Grund dafür, daß wir über seine Nachfolger so wenig erfahren, darin, daß eine erzählende Quelle aus dieser Zeit für unser Land fehlt. Mit Hartnid IV. erlosch 1382 die Wurmberger Linie. Hartnid V., der Friedau besaß, erbte den größten Teil seines Besitzes — einiges kam an die Stubenberger und Pottendorfer —, starb aber schon 1385 und hinterließ seine Söhne minderjährig. Ihrer nahm sich der Vetter Ulrich von Walsee-Drosendorf tatkräftig an. Als er im Jahre 1400 ins Grab sank, der letzte dieses Zweiges seiner Familie, vermachte er seinem Neffen Bernhard von Pettau die Feste Enzesfeld in Niederösterreich samt der Mannschaft dieshalb der Donau, die Herrschaften Weinburg und Gleichenberg sowie Maidenburg südlich von Pettau.<sup>84</sup>

Damals erreichte das Haus den Höhepunkt seiner Gütermacht, es übertraf alle anderen Geschlechter im Lande, die Grafen von Cilli ausgenommen, und behielt sie bis zu seinem Erlöschen 1438.

Ulrich von Walsee hatte noch kurz vor seinem Tode eine fromme Stiftung durchgeführt, die für den Pettauer Bezirk Bedeutung erlangen sollte. Südlich der Stadt erhebt sich der Schwarzenberg (Črna gora) in der Hügelkette zwischen Pulsgau und Drann, wahrscheinlich schon in vorgeschichtlicher Zeit eine Kultstätte. Das Gebiet gehörte zur Maidenburg, und hier ließ der Walseer eine Kirche erbauen, der Pfarrer von St. Lorenzen bewilligte dem Bernhard von Pettau, dort einen Kaplan zu halten, doch mußte ihm dieser jährlich 4 Pfund Pfennige reichen; die Ausstattung war sehr reich, auch Graf Hermann von Cilli gab aus seiner Herrschaft Rohitsch einen Anteil als Mitstifter. Die Kirche erhielt eine Schutzmantelmadonna, der Mantel umschließt nicht nur die drei Stifter und ihre Sippe, sondern u. a. auch König Sigismund.<sup>85</sup>

Bernhard vermachte am 12. März 1399 seine beiden in der Kollos

gelegenen Ämter Jesenitz und Lichtenegg, freies Eigen und Erbgut, den Dominikanern und Minoriten in Pettau — deren Kloster noch vor 1262 gegründet worden war, wohl von der Sippe der Burggrafen — für den Fall, daß der Name „von Pettau nicht mehr wäre“.<sup>86</sup> Bernhard war damals der einzige männliche Vertreter des einst so blühenden Hauses und noch unverheiratet. Das erklärt die Stiftung. Oder sollte sie auch einem Gelübde nachgekommen sein? Hatte er vielleicht, so wie die Grafen von Cilli, an der furchtbaren Schlacht bei Nikopolis (1396) teilgenommen? Die Urkunde spricht allerdings nicht davon.

Als die Herren von Pettau Wurmberg bekamen, erstreckte sich diese Herrschaft wahrscheinlich nur über Salzburger Gebiet und war bescheiden, wuchs aber durch Käufe im 13. und 14. Jahrhundert sehr an, teils gegen Marburg zu, teils südwärts über das obere Draufeld und den Pulsgaubach zur Drann. Diese Käufe, über die nur die Archivregesten, und diese sehr mangelhaft und widersprechend, unterrichten, zeigen wieder einmal deutlich, wie zersplittert eine Herrschaft sein konnte, und sie lehren, wie vorsichtig man bei Rekonstruktionen sein muß. Wären wir auf das Wurmberger Urbar vor 1496 allein angewiesen, so wäre das Bild, das wir aus ihm für ältere Zeiten erschließen wollten, ganz falsch.

Das Dorf Wintersbach kauften die Pettauer 1286 von Hartnid von Wildon<sup>87</sup> und 1295 von Artolf von Plankenstein;<sup>88</sup> Klein-Wintersbach, Niederwurz und Hart (Dobrofen auf dem Draufelde), Seitendorf, Steinguß (wohl Steinberg) und Hofstätten (St. Barbara?) 1290 von Wernher von Schlierbach (Oberösterreich),<sup>89</sup> den Teufenbachern 1298<sup>90</sup> und Heinrich Preuhafen (1301)<sup>91</sup>; in Wellitschen nahe der Pöbnitz 1307 14 Huben von den Rabensteinern,<sup>92</sup> 1308 einen Hof und 16 Huben von Reinprecht von Marburg,<sup>93</sup> 1325 von Konrad Dorner „etliche Güter.“<sup>94</sup> Sicher brachte die Herrschaft auch Unter-Täubling an sich, weil ein Archivinventar den Verkaufsbrief des Gundl Peßnitzer für Kunz Raumschüssel 1389 vermerkt.<sup>95</sup> Am andern Ufer der Drau erwarb sie 1301 Zlobendorf (= Windischdorf) von den Königsbergern Otto und Friedrich;<sup>96</sup> „Sittendorf bei St. Kunigund auf dem Draufelde“ 1328 von Jörg Perlauer; es waren 18 Huben, und sie dürften Siebendorf entsprechen;<sup>97</sup> Rast und 2 Huben zu Lack 1389 von Hermann von Lindau.<sup>98</sup>

Hartl, der Sohn Amelrichs, bestiftete die Kaplanei in Wurmberg mit Gütern, die vorher Salzburger Lehen gewesen waren, zu Neudorf, Schikarzen („Sweykersdorf“), Winterbach („Fuezzwinterbach“) und Lengdorf, im ganzen 10 Mark Pfennig Einkünfte, und entschädigte den

Pfarrer von Pettau mit 3 Mark Einkünften.<sup>99</sup> Nach 1600 schrumpfte die Herrschaft durch fortwährende Verkäufe immer mehr ein, dagegen wuchs die benachbarte Gutenhager beträchtlich an.

Natürlich hatten es die Pettauer besonders auf das Draufeld und dessen südliche und westliche Umrahmung abgesehen. Dabei kam ihnen der Niedergang der einst so mächtigen Treuner und Gonobitzer sehr zustatten. Gratschan von Treun verkaufte ihnen 1283 6 Huben zu Unter-Pulsgau,<sup>100</sup> Berthold aus dem gleichen Hause 1294 seinem Herrn, „dem edlen Friedrich von Pettau“, sein Eigen am Hause zu Treun mit allem Zugehör an Leuten, Gütern, Mannschaft, Holz u. a.<sup>101</sup> Sein Wappen, der gestürzte Anker mit dem Schwimmholz, ging von da an ebenfalls an die Pettauer über. Diese erwarben von seinen Seitenverwandten, den Massenbergern (bei Leoben), 1337 die halbe Feste Lichtenegg in der Kollos mit drei Teilen des Waldes;<sup>102</sup> 1354 von Wulfing von Stickelberg (bei Wiener-Neustadt) und von Friedrich von Monsberg die andere Hälfte;<sup>103</sup> zur selben Zeit wohl auch den Burgstall Pabenstein daselbst, den die Massenberger Weigand und Heinrich 1303 dem Dietmar Peßnitzer verkauft hatten.<sup>104</sup>

Dieser Besitz wurde durch kleinere Käufe abgerundet. Heinrich von Krottendorf veräußerte 1224 (1294?) je 1 Hube, Mühle und Hofstatt an der Pulsgau;<sup>105</sup> 1284 Hermann der Alte und sein Sohn Konrad ungenannte Güter daselbst, Jakob Haiden 1296 3 Huben, Weigand von Massenberg 1320 5 Huben zu Mayrhof (Pristova an der Drann?) und 1348 3 Huben an der Pulsgau.<sup>106</sup>

Um Schiltern (südlich Pettau) bemühten sich Sannegger und Pettauer. Diese kauften daselbst 1298 dem Gottschalk von Haus, 1350 dem Alram Hutter, 1346 dem Ulrich von Poppendorf einige Huben ab.<sup>107</sup> 1310 gleichen sich beide Familien „um das Gericht zu Schiltern und etliche Dörfer aus.“<sup>108</sup>

Im oberen Draufeld erwarben sie den Zehent zu Golddorf, Präpola und Jabling 1331 von Kunigund, Ruedleins Witwe von „Konkdren“ (Kankersbach westlich Marburg?);<sup>109</sup> 1294 von Wulfing von Pulsgau „den Zehent in dem Neuen Markt“.<sup>110</sup> Das war kaum Neumarkt in Obersteier, sondern weit eher Märktl an der Mündung der Pulsgau in die Drann (heute Markldorf), das demnach kurz vorher Marktrechte erhalten hatte; sie blieben ihm bis ins 16. Jahrhundert.

Ferner besaßen sie den Hirschenturm in St. Margarethen und einen Hof südlich Marburg, benachbart dem Paltramshof (Windenau?); sie verlehnten ihn 1363 dem Berthold Schenk von (Windisch?) Landsberg.<sup>111</sup> 1339 erlaubte Herzog Albrecht ihnen, den Zwyttniksturm im

Draufeld vom Landschreiber Stohauß zu lösen. Wo er lag, ist unbekannt, den Namen erhielt er wohl von Niklas Zwiethnich, Burggrafen in Marburg (1339).<sup>112</sup>

Südöstlich von Windisch-Feistritz und nordöstlich des Pfarrdorfes Laporje liegt das Pfarrdorf Kerschbach. Nach beiden Orten nannten sich kleine Ritter, ein Gottschalk von Laporje und ein Gunther von Kerschbach, beide 1272 im Gefolge Friedrichs von Pettau.<sup>113</sup> 1325 verkaufte Heinrich Raumschüssel, gleichfalls ein Mann der Pettauer, diesen das Dorf Kerschbach,<sup>114</sup> 1351 trug Kunigund, Witwe des Wulfing von Friedau, ihr Eigengut bei Kerschbach, 7 Huben, auf und nahm sie als Lehen zurück.<sup>115</sup> Kann man beim Dorfe Raumschüssels an Kerschbach nördlich Pettau denken, so ist das beim Besitz der Kunigund ausgeschlossen, denn innerhalb der Herrschaft Pettau gab es kein freies Eigen, sondern nur Lehen vom Erzstift (und sonst von niemandem). 1337 verkauften die Brüder Dietmar, Hoholt und Eberhard die Kerschbacher ihnen ein Gut in „Gralausch“.<sup>116</sup> Der Ort ist unbekannt, doch wohl nicht weit von Kerschbach entfernt, vermutlich identisch mit der Gegend „Gralis“, in der die Safner 1441 den Haarzehent bezogen: „enhalb der Drann um Stattenberg und in dem Grellis.“<sup>117</sup>

Demnach gab es in Kerschbach einen ritterlichen Ansitz, doch ist von ihm später nicht mehr die Rede, wohl aber von dem in Laporje: 1418 sandte Heinrich der Luchsberger sein „Gesäß“ daselbst, ein Lehen der Pettauer, diesen auf.<sup>118</sup>

Nördlich von Windisch-Feistritz liegt das Weinried Rittersberg. Ein Ungenannter — wohl die Witwe Ottos von Voitsberg, Germund, — verkaufte 1301 1½ Huben am Ritasna.<sup>119</sup>

Weitaus größer war der Besitz, den die Pettauer von den Gonobitzern erwarben: 1324 22½ Huben mit Bergrecht und 2 Wiesen, wahrscheinlich in Suhodol und Selesnik; ein Jahr zuvor erhielten sie von ihnen sogar ihren Anteil an der Feste verpfändet.<sup>120</sup> Die Wildhauser, die eigentlichen Besitzer dieser Herrschaft, verkauften ihnen Huben zu Seitzdorf, und der Bischof von Gurk belehnte sie 1337 mit 3 Huben zu Gonobitz.<sup>121</sup>

Sehr begreiflich, daß die Pettauer in Graz und Marburg Häuser erwarben! So Friedrich d. J. 1261 von Dietmar von Weißenegg (östlich Völkermarkt in Kärnten) ein Haus in Graz in der Judengasse, 1340 von Jekel Hiersmägel ein zweites in der Neuenstraß.

In Marburg verkauften Diemut Hainzmann, Bürgerin, 1326 (1346?) den Brüdern Herdegen und Friedrich ein Haus, in der Brudergassen beim Paumfalk gelegen, und Gertraud, Witwe des Jakob von „Gloga-

witz“ (Gogonitz bei St. Leonhard, W.-B.?), dem Bernhard von Pettau ein solches in der Windischen Gassen neben dem Matschek.<sup>122</sup>

Anderer Besitz lag im Lande weit verstreut. Hartnid besaß Brunnsee, denn Herrand der Pöbñitzer gelobte ihm, für den Hof zu „Punsee“ mit einem Pferd und einem „chiechs phert“ inner Landes zu dienen, wenn er aufgefördert würde.<sup>123</sup> In der Nordoststeiermark bei Hartberg war Eigengut zu Eppendorf (heute Eggendorf) bereits 1279 nachweisbar, da Hartnid von Stadeck dem Friedrich von Pettau damals den halben Zehent daselbst versetzte; Hartnid von Pettau widmete (1305?) dem Bischof Ulrich von Seckau den halben Teil der Mannschaft, die zum Eppendorfer Eigen gehörte und vorher dem Otto von Aflenz (†) und dann dem Otto von Sturmberg verlehnt war.<sup>124</sup> Hartnid von Wildon übergab 1272 dem Friedrich von Pettau Güter in Gschmayer bei Ilz.<sup>125</sup>

In der Weststeiermark besaßen die Pettauer, wie schon gesagt, Schwanberg, zum Teil als Lehen vom Bistum Brixen, zum Teil vom Erzstift; hier gründeten sie 1244 die Pfarre, deren Umfang sich ziemlich genau mit dem der Herrschaft deckte, eine ausgesprochene Eigenkirche.<sup>126</sup> Sie waren auch Patrone der Pfarre St. Martin im Sulmtal.<sup>127</sup> In ihrer Nähe liegt das Schloß Limberg, das Hartnid von Pettau 1305 zum Teil vom Bischof von Seckau kaufte.<sup>128</sup> Der Erzbischof belehnte die Familie 1299 mit 6 Mark Pfennige im Dorfe Pöls an der Kainach und 1329 mit dem Zehent in Rotwein ob Hohenmauten, auch in Wildbach bei Deutschlandsberg.<sup>129</sup> Die Festen Mantrach und Chelzenwerd bei Gleinstätten erwarb Hartnid 1312 gemeinsam mit Ulrich von Walsee.<sup>130</sup>

In Obersteier faßten die Pettauer bereits im 13. Jahrhundert festen Fuß, denn die Gattin Hartnids III., eine Liechtensteinerin, erhielt im oberen Murgebiet ihre Mitgift angewiesen, statt 400 Pfund Silber 80 Mark Geld aus Gütern zu Stadl (15 Mark 45 ₤), am Kammersberg (158 ₤), zu Gasselsdorf, Finsterpöls (= Bretstein) und „Harlac“ (50 Mark weniger 8 ₤), zu Rotenmann (6½ weniger 2 ₤) und zu Feistriz ob Judenburg (8 Mark).<sup>131</sup> Auf diese geht wohl der Besitz der Familie im 15. Jahrhundert zurück, zum Beispiel der Schurffenhof in St. Lorenzen bei Murau, den sie — und nach 1438 der Landesfürst — als Lehen ausgab.<sup>132</sup>

Der Kauf des Marschallamtes brachte ihr, wie schon gesagt, die Herrlichkeit Klein-Sölk; Friedrich von Pettau kaufte die hier gelegene Alm und Hube Goritz von Mathe Frezner.<sup>133</sup> Niklas Ennstaler versetzte Hartnid d. J. 1339 das Gut im Schlag und im Pruel und verkaufte ihm

dann 2 Pfund Geld, vielleicht die gleiche Gült (Schlagergült und Prüllehen), bis 1848 unter der Herrlichkeit Klein-Sölk.<sup>134</sup>

Für geleistete Kriegsdienste überließ Herzog Albrecht II. dem Herdegen und Friedrich die Herrschaft Groß-Sölk (1345), und Bischof Konrad von Chiemsee — es ist wohl der Liechtensteiner (1330 bis 1357) — belehnte sie mit der „großen Seluh“, das heißt, nur mit dem Zehent daselbst, denn ihm gehörte die Pfarre Gröbming.<sup>135</sup> Im Jahre 1367 verkaufte Konrad Kuchler, Hauptmann zu Salzburg, die gleiche Herrschaft: die Feste Selkstein, mit Leuten, Gut und Mannschaft dem Friedrich, und Herzog Albrecht belehnte ihn damit.<sup>136</sup>

Nicht zu deuten ist folgende Erwerbung: Heinrich, Pfalzgraf am Rhein und Herzog von Bayern, stellt Amelrich von Pettau (1309 bis 1336) einen Gnadenbrief um das Haus Trachenstein aus. Dieses könnte Trakostjan sein, gelegen in Kroatien, hart an der Grenze der Kollois, demnach benachbart der Herrschaft Ankenstein. Aber wie wäre der Herzog von Niederbayern dazugekommen?<sup>137</sup>

Amelrich hatte die Feste Wildenberg als Lehen vom Herzog Heinrich von Kärnten erhalten. Dieser versprach kurz vor seinem Tode (1335) dem Konrad von Auffenstein, Marschall von Kärnten, seinen Sohn mit ihr zu belehnen, weil Amelrich von Pettau erbenlos gestorben sei.<sup>138</sup> Ich kann Wildenberg nicht finden; vielleicht verschrieben für Wildenstein (nördlich des Hochobir)? Dafür könnte folgendes sprechen: Die Auffensteiner hatten später wirklich Wildenstein inne, verloren es aber 1368.<sup>139</sup> Ferner: Die Pettauer besaßen Wildbach bei Deutschlandsberg. 1524 wurde Sigmund Wildsteiner (ein Vetter Pauls von Sonnegg, demnach der Wildensteiner) mit dem Wildbachhof belehnt, ehemals Pettauer Lehen.<sup>140</sup>

Unbekannt ist bisher auch die Lage der Feste „Trawg“, deren Hälfte Ottokar Galler 1342 dem Herzog Albrecht aufsandte, damit er Herdegen mit ihr belehne.<sup>141</sup> Ebenso ist die der 35 Huben und 3½ Hofstätten im Amte „Dabursch“, die Ulrich von Sannegg 1307 dem Hartnid von Pettau verkaufte, nicht festzustellen.<sup>142</sup>

Warum die Pettauer in Niederösterreich Besitz kauften, läßt sich gleichfalls schwer erklären, wenn wir von Wien absehen. 1301 und 1302 veräußerten Johann und Ladislaus, des Grafen Belid von Wiczza Söhne, und die Brüder Johann und Stefan von Azzem das Dorf Sebersdorf („Seyfriedsdorf“) dem Konrad (!) von Pettau.<sup>143</sup> Gebhard und Ulrich von Petzenstetten verkauften die Eigenschaft am Turm daselbst und 3 Mark Geld dabei dem Friedrich von Pettau; vielleicht Petzenkirchen im Bezirk Ybbs?<sup>144</sup> Heinrich Mindorfer stellte 1382

eine Urkunde aus „um Lösung“ von 4 Huben zu Waidhofen.<sup>145</sup> Johann und Leuthold von Kuenring versetzten ihnen 1348 das Dorf Kottingbrunn im Bezirk Baden.<sup>146</sup> Stefan Fronauer und seine Frau Barbara verkauften Friedrich 1426 „etlich Güter in Österreich“, es waren zwei Höfe, eine Wiese und zwei Weingärten zu Sollenau.<sup>147</sup>

In Wiener-Neustadt, das ja während des Mittelalters zur Steiermark gehörte, besaßen sie bereits 1263 ein Haus, dem König Ottokar damals und 1270 (1274) Freiheiten verlieh.<sup>148</sup>

Wie in Kärnten erwarben die Herren von Pettau auch in Krain viel Besitz, wetteifernd mit den Grafen von Cilli. Die Schärffenberger verkauften ihnen ihre Stammherrschaft und Herzog Albrecht belehnte sie 1343 mit ihr; ferner einen Zehent ob Sawenstein und verpfändeten ihnen 1345 Schloß Liebeck bei Watsch, ein Lehen vom Bistum Gurk;<sup>149</sup> Seifried von Erkenstein seine Feste und löste sie nicht mehr zurück, daher der Bischof von Gurk die Pettauer damit belehnte.<sup>150</sup> Heinrich von Sicherstein verkaufte ihnen einen Zehent am Schlag ob Ratschach.<sup>151</sup> Der Patriarch verlieh dem Herdegen den Turm Neidegg bei Nassenfuß und Zehente in den Pfarren St. Ruprecht-Videm und Liechtenwald.<sup>152</sup> Damit hatte die Familie an der Sawa eine starke Stellung bezogen und vergrößerte sie durch kleine Käufe noch weiter; so erwarben sie von Wilhelm von Pischätz und seiner Frau Elsbeth 15 Huben am Laisberg ob Liechtenwald.<sup>153</sup>

Am Dreikönigstag (6. Jänner) 1438 starb der letzte Herr von Pettau, darauf wurde in der Dominikanerkirche sein Schild zerbrochen. Der Sargdeckel aus rotem Salzburger Marmor — jetzt im Schloß Oberpettau — zeigt den Verstorbenen als Marschall der Steiermark, aber mit traurigem, müdem Gesicht, das Geschlecht hatte sich ausgelebt.<sup>154</sup>

Dann begann der übliche Streit um den Nachlaß. Die Haupterbinnen: Anna Gräfin Schaunberg und Agnes von Stubenberg, mußten erst alle Agnaten abfertigen, darauf konnten sie teilen (1447).<sup>155</sup>

An die Schaunberger fielen: Feste und Stadt Friedau mit Landgericht, Maut, Ober- und Niederamt, der Vogtei über Groß-Sonntag und die Kirche Friedau; Feste und Markt Polstrau, die Bauweingärten Hartl, Trigau (Gomila bei Stridau), Scherhaufen (in Wiesmannsdorf) und Velitschan.

Die Festen Ankenstein, Pabenstein (ober Popendorf) und Treun mit den Ämtern, dem Gericht, Forstrecht und Kirchenlehen, die Ämter Pseytz (Leskowetz) und Maskesdorf (Mesgowetz), die Sup Haidin, Amt und Maut Neumarkt (Märktl bei St. Veit), die Güter zu Gschmeyer (bei Ilz), der Hof Feiting (östlich Wildon), Feste und Amt

Ehrenhausen, die Ämter Landscha (bei Leibnitz) und Graz, die Sup am Rann bei Pettau.

Die Feste Rosegg mit Amt, Gericht und Kirchenlehen zu Rosegg und Fernitz, doch ohne die Dörfer: Hundsdorf, Zwenkhach, Mathiasch, Salkach und St. Ruprecht, die zu Hollenburg geschlagen wurden; Burgstall, Amt und Gericht zu Wartberg; das Haus in Wien (Nachbar Erhard der Greiß). Ferner Zehente in 56 Dörfern des oberen Draufeldes und der Bühel nördlich von Pettau.

Die Stubenberger erhielten: Wurmberg mit Amt, Landgericht und Lehenschaft der Kapelle; die Feste Heckenberg mit Amt und Landgericht, das Amt Wellitschen, die Festen Maidburg und Gibl mit den Ämtern, das Amt Laporje, die Feste Haus am Bacher, die Supen Kötsch, Roßwein und Wochau, das Amt Libochendorf auf dem Draufelde, die Güter in der Lausgasse (Marburg) und an der Neustift mit dem Kirchenlehen sowie dem Wein- und Getreidezehent; das Zirknitztal bei Jägerberg (Gnas), den Turm und Güter zu Lappach (östlich Wildon), die Weingärten Simon und Tetschauer (Tepsau südöstlich Marburg?); Schwanberg mit Feste, Markt, Gericht und Kirchenlehen, die Feste Mantrach mit dem Amte, die Güter zu Wildbach mit Bergrecht und Zehent sowie die Güter zu Kallwang; Feste und Amt Hollenburg, Amt Straug mit Zehent, Vogteien und Gerichten, die Ämter in Bleiburg und in der Zell; das Haus in der Neustadt (Kauf vom Ebersdorfer), zwei Häuser in Graz, das eine genannt die Kanzlei, mit der Lehenschaft über die Kapelle, das andere beim Baumgarten. Schließlich Zehente in 30 Dörfern.

Das war jedoch nicht der ganze Nachlaß. Der letzte Pettauer hatte seinem Schwager Graf Johann von Schaunberg auch das steirische Marschallamt mit der Feste Frauheim und dem Amt Klein-Sölk, die Gurker Lehen Lemberg und Rabenberg und die Burggrafschaft Pettau mit Landgericht, Maut und Zehent um die Stadt, mit Kerschbach und Weitschach vermacht. Der Landesfürst verlieh ihm auch ohne weiteres das Marschallamt mit seinem Zugehör und gestattete ihm und dem Stubenberger, das Wappen der Pettauer — Anker und Wurm — zu führen. Auch der Bischof von Gurk und der Abt von St. Paul verliehen beiden die durch den Tod freigewordenen Lehen. Dagegen fielen die Herrschaften Weinburg und Gleichenberg, dem Testament Ulrichs von Walsee entsprechend, an diese Familie zurück, die Dominikaner und Mino-riten in Pettau erhielten die Ämter Lichtenegg und Jesenitza, und der Erzbischof von Salzburg benützte die Gelegenheit und zog das Burggrafnamt ein. Bereits 1445 verzichteten Graf Johann und sein Sohn

Bernhard auf dieses gegen eine Abfindung in Geld; doch behielten sie in der Stadt den Ober- und Niederhof als erzstiftisches Lehen.<sup>156</sup>

Der Erzbischof übergab nun Burghut und Landgericht Beamten, die rasch wechselten und ihm daher wenig Anlaß zum Streit gaben, wie das vorher unter Friedrich III., unter Amelrich und noch beim letzten Pettauer der Fall gewesen war.<sup>157</sup> Freilich erfreute er sich nicht lange mehr seines schönen Besitzes, denn 1479 bemächtigten sich die Ungarn der Stadt<sup>158</sup> und Burg, und 1490 zog sie der Landesfürst ein, „aus besonders bewegenden Ursachen“, das heißt aus militärischen Gründen.<sup>159</sup>

Der riesige Nachlaß der Herren von Pettau zerbrach innerhalb zweier Jahrhunderte vollständig, jede Herrschaft kam an einen andern Besitzer.

Die Herren von Pettau gaben aus ihren großen Herrschaften Wurmberg und Friedau gewiß sehr viele Lehen aus. Leider hat sich ihr Lehenbuch nicht erhalten, wahrscheinlich zog es der Landesfürst ein, als er nach dem Erlöschen der Familie deren gesamte ritterliche Mannschaft an sich brachte. Es war wohl bei Wurmberg und Friedau nicht anders als bei Gleichenberg, Weinburg, Schwanberg; der Landesfürst verlieh fortan ihre Lehen.<sup>160</sup> Mitunter ist in seinen Lehenbüchern und Lehenbriefen vermerkt, wenn Güter aus dem Aktivlehen der Herren von Pettau stammen. So zum Beispiel 1478 bei der Belehnung der Breuner Jörg, Bernhard und Friedrich. „So sind das die Stück und Güter von weiland den von Pettau herrührend:“ zu Dornau 4½ Huben, 2 Hofstätten, zu Nieder Kellendorf 14 Huben, am Runschützberg (= Runtschen) 14½ Eimer Bergrecht und (nach dem Lehenbrief vom 25. März 1443 für Philipp B.) 4½ Huben zu Wittmannsdorf, 1 Mühle, 7 Eimer Bergrecht; zu „Ternez“ (Ternofzen) 2½ Huben, 1 Hofstatt, 1 öde Mühle und der Ziegelhof zu Kerschbach ober Pettau. Oder für die Gradner im selben Jahre: 8 @ Geld zu Wolfsdorf.<sup>161</sup>

Sehr oft fehlt jedoch bei den Verleihungen der Hinweis auf die Pettauer. So wurden 1443—1452 Heinrich und Dietmar Rintschad mit den genannten Gütern zu Wittmannsdorf und Ternetz belehnt, die sie von Philipp Breuner eingewechselt hatten, ohne daß ihre Herkunft erwähnt wäre.<sup>162</sup>

Wir dürfen daher wohl annehmen, daß alle landesfürstlichen Lehen innerhalb der Herrschaften Pettau, Friedau, Ankenstein und Wurmberg, die nach 1438 erfolgten, auf die Pettauer zurückgehen. Tatsächlich stammen alle aus 1443 und später. Über sie und den Herrschaftsbesitz daselbst unterrichtet die Karte im Heimatatlas der Steiermark: Die Herrschaften im Bezirk Pettau am Ausgang des Mittelalters.

## Anmerkungen.

<sup>1</sup> Hauthaler-Martin, Salzburger Urkundenbuch (S UB) II n 154 S. 231, an erster Stelle unter den Zeugen nach den Geistlichen, selbst vor dem Wietinger; 1137 (S UB II n 175 S. 259) vor den Pinzgauern und Leibnitzern. — Es ist daher sehr fraglich, ob der Friedrich de Petra, der zwischen 1111 und 1138 in drei Urkunden, die das Lavanttal betreffen, als Zeuge in sehr tiefer Stellung erscheint (v. Jaksch, Monumenta ducatus Carinthiae [MC] III n 543, 590 und 608) unser Friedrich ist — wie F. Posch, Siedlungsgeschichte der Oststeiermark, ohne weiteres als sicher hinstellt. (Mitteil. d. österr. Inst. f. Gesch. Forsch. 13. E. Bd.). Petra ist Felswand und Jaksch bezog es nicht auf Schloß Stein. — Posch leitet die Pettauer von den Eppensteinern ab; das hat O. Dungere mit Recht abgelehnt (Zeitsch. d. Histor. Ver. 36. Jahrg., 1943). — <sup>2</sup> S UB II n 226 u. 363. — <sup>3</sup> Die Tradition St. Peters, die zu 1140 angesetzt ist (S UB I S. 399) nennt einen Heinrich von Pettau als Zeugen; verschrieben statt Friedrich? Doch der Name Heinrich kommt später in der Familie vor. — <sup>4</sup> S UB II n 267, 234, 351, 375. — <sup>5</sup> M C IV/2 n 2905. — <sup>6</sup> Zahn, Urk.-Buch d. Steiermark (UB) I n 466. — <sup>7</sup> M C III n 848; Wurben in Zahns Ortsnamenbuch S. 512 irrig auf Wurmat westlich Marburg bezogen; ihm folgte auch Jaksch. — <sup>8</sup> S UB IV n 216, S. 257. — <sup>9</sup> S UB II 384. — <sup>10</sup> M C III 848. — <sup>11</sup> UB I n 559 S. 531. — <sup>12</sup> S UB III 1096 („possessiones proprietatis tam infeudatas quam non infeudatas“). Hartnid erhielt mit Wurmberg auch die Dörfer „in Gaeschenich“ mit den Weinbergen sowie 900 Mark Silber Wiener Gewicht und dafür 225 Mark Pfennige Einkünfte aus den Ämtern Leibnitz und Pettau verpfändet. Er sollte die Einkünfte — natürlich Zinse der untertänigen Bauern — behalten, bis die 900 Mark Silber bezahlt worden wären. 1249 gelobte Hartnid unter dem gleichen Vorbehalt die Rückgabe, doch waren jetzt als Verkaufssumme 1100 Mark Silber und 500 Mark Pfennige, daher auch 250 Mark Einkünfte angegeben (UB III S. 112 n 53). Siehe A. 55. — <sup>13</sup> S UB III n 1098. — <sup>14</sup> S UB III n 1054; jedenfalls Baierdorf im Lungau und Dietrich ein Mann der Pettauer. — <sup>15</sup> S UB n 1067; UB II n 449 u. 450 S. 561 f. — Zahn (und ihm folgend Martin) verlegten Ermprechtsdorf in die Raabgegend (Erbersdorf), in seinem Ortsnamenbuch in die Pettauer Gegend (Ariawes?); einen zweiten Ort dieses Namens 1360 westl. Murau (Irnfriedsdorf?). Beides ist wohl = St. Michael im Lungau. — <sup>16</sup> A. Lang, Salz. Lehen (Beitr. 44) S. 479. — <sup>17</sup> UB d. Landes ob d. Enns II S. 232. — Zum Lungauer Gute Waldhausens gehörte auch Einach, benachbart in der Steiermark, um 1190 verkauft dem Salzburger Domstift (UB I n 733 S. 724). — Vgl. H. Pirchegger, Pfarrgeistlichkeit und Ortsforschung („Aus Archiv u. Chronik. Blätter f. Seckauer Diözesangesch.“ I, S. 6 ff.). — <sup>18</sup> Über die Hochfreien von Machland und Perg: Handel-Mazzetti, im Jahrb. Adler 1913 u. 1912 gegen Strnad, im AOG 94. Bd., 1907, S. 140. — <sup>19</sup> UB d. L. ob d. Enns I S. 479 zu c 1150. — Der Name Petrißa war hierzulande höchst selten. Daher ist zu vermuten, daß die Petrißa, Gattin des Hochfreien Reginher von Tovernich und Mutter des Admonter Abtes Leuthold (1165—1171), durch ihre Mutter Judith (Juta) mit den Machland oder mit den Peilensteinern zusammenhängt (vgl. H. Pirchegger, Beitr. z. Genealogie d. steir. Uradels, Zeitschr. XV 1917). — <sup>20</sup> UB I n 172 S. 172. — <sup>21</sup> UB I n 88. — <sup>22</sup> UB I n 95. — <sup>23</sup> Otto Frh. v. Handel-Mazzetti im 70. Jahresber. d. Museums Franz.-Carol. 1912, S. 123, u. im Jahrb. Adler 1913. — Im 57. Jahresber., 1899, vermutete er die ältere Benedikta als eine Haunsbergerin. — <sup>24</sup> UB I n 172 S. 172. — <sup>25</sup> Herrands Söhne Leuthold und Ulrich sprachen daher die Pettauer als Blutsverwandte an (UB II n 415); III n 47 S. 103. — <sup>26</sup> S UB II n 424 S. 585. Ihm folgte „Ortolf puer de Chatse“ (Rauchenkatsch in Oberkärnten damals als bereits erzbischöflicher Besitz; nicht mehr des freien Geschlechtes). Erhielten beide Jünglinge damals die Schwertleite? — <sup>27</sup> UB II n 20 u. 21. — Wenn 1188 ein Ludwig von Pettau in der Zehentbestätigung Erzbischof Adalberts für das Kloster Formbach als Letzter der erzbischöflichen Ministerialen genannt wird, so darf man ihn nicht der Familie zurechnen, sondern wird ihn als Kastellan ansehen (S UB II n 453). — <sup>28</sup> Königsberg war 1173 ein Gurker Lehen Ottos von Ehrnegg in Kärnten (M C I n 279). Dieser Otto war ein Freier und war kein Vorfahre unseres Königsbergers, denn seine Mutter hieß Gisela, sein Bruder Rapoto, ein Name, der bei den Pettauern ungewohnt ist. Vielleicht waren indes beide Familien verwandt, worauf der Name Otto schließen läßt. Die Herrschaft wurde jedenfalls nach dem Tode des Ehrneggers — er wird noch 1182 in steirischen Urkunden und ca. 1195 (?)

in einer Kärntner Herzogsurkunde unter den Zeugen an erster Stelle genannt (UB I n 619, 620 u. 644; M C III n 1412) — dem Bistum ledig, und dieses gab sie, vermutlich, einem Wunsche Salzburgs entsprechend, dem Bruder Friedrichs von Pettau. — <sup>29</sup> M C III n 1430 u. 1470. — <sup>30</sup> S UB III n 645. 1212 in einer Urkunde Leopolds VI. für Gurk (M C II n 437), 1227 für Gairach (UB II n 245): „unser Notar Heinrich Petoviensis“; 1217 Heinrich Notar des Herzogs in einer Salzburger Urkunde, welche die Pettauer betraf (S UB III n 712); 1229 Dominus H. scriba (UB II n 265). Ein Henricus scriba Stirie 1239 und 1243 unmittelbar vor Hartnid von Pettau. 1222 Henricus de Merin scriba Styrie = Pfarrer von Straden (UB II n 193), 1243 Henricus scriba Styrie „amicus“ Ulrichs von Wildon (so wie Hartnid von Pettau) und an anderer Stelle „de Bettow“ genannt (UB II n 415; vgl. n 375 u. 426). — <sup>31</sup> S UB III n 669; UB II n 124. Daß die Tochter Herrad hieß, ergibt sich aus der Urkunde M C I n 418; UB II n 89. Der Montpreis besaß Güter bei Straßburg und im Lungau. Bereits 1208 sicherte Ortolf von Montpreis der Gerbirg und seiner Tochter Herrad die Gurker Lehen. Unter den Zeugen an letzter Stelle: Rudiger von Lungau (UB II n 89), ferner die Mannen Ottos von Königsberg: die von Windisch-Landsberg, Peilenstein, Süßenheim, Salenburg, Reichenstein u. a. — <sup>32</sup> 1202 Henricus praepositus de Solio et Friesacensis plebanus (M C I n 389; sein Vorgänger Ekehard das letztmal 1195, n 363). — Ziemlich sicher gehörte zu unserer Familie auch der Kleriker Arnoldus de Bettovia: genannt 1208 — magister Arnoldus 1203, erzbischöflicher Kaplan — 1201 erster Pfarrer von St. Georgen in Remschnigg, die damals auf St. Pauler Besitz neu gegründet wurde. Unter den Zeugen der Errichtungsurkunde: Arnoldus plebanus de s. Georgio, Fridericus de Petowe, frater eius Otto de Chunegesberch. — Die Pettauer besaßen ja, wie früher erwähnt, in nächster Nähe (bei Wrano) fünf Huben. Arnold bezog natürlich nur die Einkünfte der Pfarre, blieb aber in Salzburg (S UB III n 614, 565, 540; M C III n 1426). Daß er Kleriker in Reun war, wie Zahn II, S. 606. meint, trifft natürlich nicht zu. — <sup>33</sup> UB II n 271. — <sup>34</sup> M C IV n 1720. — <sup>35</sup> Alle Urkunden im S UB u. in M C. — <sup>36</sup> UB II n 203. — <sup>37</sup> Schumi, Urkunden- und Regestenbuch des Herzogtums Krain (UBK), II, S. 61, 85, 130. = S UB III n 967. Die Urkunde des Erzbischofs besagt, Friedrich habe Sittich beschenkt „ob uxoris suae domine Heradis bone memorie delicti veniam ac etiam pro remissione peccaminum propriorum“. Was mochte Herad verbrochen haben? — Daß Friedrich eine Tochter Gerbirg besaß, schließe ich aus folgendem: die Mutter oder Stiefmutter der Herrad von Montpreis hieß so. Ferner besaß Herrad Erbgut in der Krainer Herrschaft Stattenberg (UB II n 395). Hier war aber auch die Gerbirg, Gattin Heinrichs von Schärffenberg, 1250 begütert (UBK II n 168); sie wird allerdings gleichzeitig Gerbirg von Stattenberg genannt (ebenda n 170), aber eine solche Familie ist nicht bezeugt; Gerbirg trug eben den Namen als Besitzerin der Herrschaft, ein Erbe nach ihrem Großvater. — <sup>38</sup> UB III n 155. — <sup>39</sup> J. Zahn, Über das Dominikanerkloster zu Pettau (Beiträge 16, S. 8). Merkwürdig ist freilich, daß die Aufzeichnung Hartnids Brüder nicht erwähnt. — <sup>40</sup> M C IV/1 n 2381. UB III S. 57 n 5. — Hollenburg hatte zum Teil dem Amelrich von Steierberg gehört, doch der hatte 1244 alle seine hier gelegenen Güter, Eigen und Lehen seinem Vetter Suitger versetzt (Beitr. 35, S. 83 n 88; vgl. Stammtafel M C IV/2). — <sup>41</sup> UB II n 324 (E. G. v. Pettenegg, Die Urk. d. Dt. Ordens-Zentralarchivs in Wien, irrig zu 1285) u. n 337. — In vielen Genealogien wird ein Bernhard als Sohn der Mathilde, Gattin Friedrichs des „Alten“, angeführt. Er verdankt einem Irrtum sein Dasein: Der Verfasser der „Memorabilia conventus Pettoviensis OP“ (A. d. st. LR., SA. Pettau, Schubert 37) schrieb um 1690 die Gründungsgeschichte seines Klosters aus dessen Kopialbuch (15. Jahrh., StA Wien) wörtlich ab, ersetzte aber Hartnid durch Bernhard. — <sup>42</sup> UB II n. 370; III S 58 n 5. — Der Kaiser verlieh dem Hartnid im Jahre 1244 ein Feistritz, unbekannt welches (Archivverzeichnis 1467, Beitr. 35, S. 77 n 2). — <sup>43</sup> M C IV/1 n 2321. — <sup>44</sup> J. Loserth veröffentlichte die Inventare im 35. u. 37. Bd. d. Beitr. Das Grazer Franziskanerkloster verwahrt — wenigstens darunter den deutschen Vertrag Friedrichs von Pettau mit dem Erzbischof 1286 (s. Martin, Reg. d. Salzb. Erz., I. Bd. n 1248). Das Landesarchiv besitzt den Kaufbrief über Schloß Treun, 1294 (wahrscheinlich vorher auch im Kloster). — <sup>45</sup> Z. B.: „Ein lateinischer Satzbrief, ausgangen von Emrich von Sreyngber Lautenndt Subeo von Hollnburg um sein tayl am gesloss zu Wurmberg; unter 7sigeln, das datum

1140 jar.“ (Beitr. 37, S. 88 n 28.) Richtig: Amelrich von Steyerberg, Suitger, 1244 (?) (vgl. Beitr. 35, S. 83 n 88). Es wäre die älteste (noch 1498) erhaltene Urkunde, denn 1234 in Beitr. 37 S. 89 n 38 ist um fünfzig Jahre herunterzurücken; ebenso S. 101 n 96, S. 102 n 107 u. 108. — <sup>46</sup> Beitr. 35, S. 84 n 102. — <sup>47</sup> UB III, S. 273 n 189. — <sup>48</sup> S. Anmerkung 101. — <sup>49</sup> Beitr. 35, S. 83 n 81. — Vielleicht hängen damit zwei Archivregesten zusammen (Beitr. 35, S. 78 n 15 u. 21): Friedrich von Herberg verkauft Friedrich von Pettau einen Teil des Merenhauses zu Pettau am Berg, 1274, und das kleine Haus, 1277. Das wären die Hauptburg und das castrum minus. — <sup>50</sup> Zahn bezog in seinem Ortsnamenbuch Hollermues irrig auf Polstrau. — <sup>51</sup> Lichnowsky, II D 1 (S. CCLXXVII). — Der Reimchronist kannte die Urkunde, berichtet aber nicht mehr als diese (Vers 44 147: „doch hort ich da lesen — sit daz selbe huz waere — in der gewer der Pettouwäre — gewesen so lange zit...“). — <sup>52</sup> Schwarzenbach, südöstlich von Wiener-Neustadt gelegen, eine kleine, an das Burgenland grenzende Herrschaft, wurde von den Ungarn bereits 1254 beansprucht, hatte aber zur Steiermark gehört. 1331 besaß sie Heinrich von Haderswert als freies Eigen, trug sie damals den Herzogen auf und nahm sie als Lehen. 1337 wurde die Feste durch den Grafen von Eisenstadt erobert, er versprach jedoch, sie zurückzugeben („Swercenpach in Styria situm“), sobald Ankenstein ausgeliefert würde. J. Lampel, Die Landesgrenze von 1254 und das steirische Ennstal (AOG 71. Bd., 1887; im Anhang die Urkunden). Es ist merkwürdig, daß in den Inventaren kein einziges Regest darauf Bezug nimmt. — <sup>53</sup> Mell-Müller, Steirische Taidinge (Nachträge), S. 262 ff. Die Grenze gegen Ungarn verlief nach dem Weistum etwas östlicher als später (Goruschabach bei Lovrečan), daher das Dorf Dubrava zur Pfarre Sauritsch und zur Herrschaft Ankenstein gehörte. Vgl. Starzer, Landesfürstliche Lehen in Steiermark 1421–1546 (Beitr., 32. Bd.), n 25, 73 u. 144/2. — <sup>54</sup> Erläuterungen zum Hist. Atlas der österreichischen Alpenländer. II/1 Kirchen- und Grafenschaftskarte der Steiermark, von H. Pirchegger, S. 141. — 1652 wird als Konfirmator der Papst genannt, daher war die Lösung von Agram vorher erfolgt; 1675 wurde die Pfarre von Görz visitiert. Merkwürdig ist jedoch, daß die Gemeinde Großberg mit dem Schlosse Ankenstein nicht zu Sauritsch gehörte, nicht unter Agram stand! — <sup>55</sup> Martin, Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg, I n 955; Wucher: der Pettauer hatte von den ihm durch Eberhard und Philipp verpfändeten Gütern des Erzstiftes übermäßigen Gewinn gezogen, die Zinsen waren höher als die Pfandsomme. (S. Anm. 12.) — <sup>56</sup> F. Martin, Regest. I n 955–959. — Die Herberger, ein Ast der Schärffenberger, waren durch Heirat (1244) Blutsverwandte der folgenden Pettauer geworden. 1283 stellte Friedrich von Herberg einen „Übergabsbrief um Eigen und Lehen“ („seines Erbes und Gutes halben“) aus (Beitr. 37, S. 86 n 75; 35, S. 83 n 84). — <sup>57</sup> Im Formelbuch eines welschen Notars (Laurentius von Aquileja, Admont) ist, merkwürdig genug, die Antwort der Kärntner „servitores“ Friedrichs erhalten: sie baten um Waffen und Kriegsgewehr, weil sie sonst ihrem Herrn nur ihre nackten Körper stellen könnten. — <sup>58</sup> Martin, wie oben, n 1219. — <sup>59</sup> Martin, wie oben, n 1221, 1248–1250. — <sup>60</sup> Bernhard von Pettau wurde 1404 belehnt mit den Festen Lemberg, Rabensberg, Erkenstein (a. d. S.) und Neuhaus (das die Neuhausler als Afterlehen innehatten) und „anderen Gütern und Rechten“. Dabei ist vermerkt, Bischof Dietrich (1254–1278) habe R. verliehen. — Herdegen und Friedrich von Pettau hätten das Gericht und den Bann vom Bischof erhalten (also um 1335). „Was ihre Diener von ihnen zu Lehen haben, darauf haben sie nicht zu richten.“ 1423 wurde dagegen dieses Gericht eingeschlossen. Gurker Lehensbuch, I 240 b u. 100 a. (Archiv d. Kärntner Landesreg.). <sup>61</sup> Gräfin Agnes brachte mit das „Haus“ Löschtal bei St. Paul, ihr Erbe zu „Chreinzich“ (Krejanzsch, Bez. Eberndorf?), ihre Rechte auf die „Häuser“ Arnfels und Rohr (bei St. Georgen a. d. St.) und einen Satzbrief auf 400 Mark Silber (Beitr. 35, S. 82 n 72). — Martin, wie oben, n 1276. — <sup>62</sup> Starzer-Redlich, Mitteil. aus dem vatikan. Archiv, II n 220. („Quod insidias Pettoviensis in rebus et persona perpetuo nos sustinere oportet.“) Kauf des Gerichtes: Beitr. 35, S. 88 n 26. — <sup>63</sup> Zum Krieg gegen König Andreas, 1290, gelobten die Brüder, hundert Mann zu stellen, „es war im Jahre 1304, im ersten Leide, daß ihr Vater war gestorben“, bemerkt der steirische Reimchronist (V. 42.810). Als die verbündeten Kumanen Österreich wie Feindesland behandelten, wollte Herzog Rudolf sie verfolgen, doch Hartnid von Pettau versagte die Hilfe: „Meine Treue und Ehre habe ich ihnen für Euch



versetzt, daß man sie ohne Beschwerde würde heimfahren lassen“ (V. 84.612 ff.). Das bezieht sich auf den Vertrag König Albrechts mit Karl Robert von Ungarn, den der Reimchronist kannte (denn er nennt die Zeugen, darunter Hartnid); die Urkunde ist nicht erhalten. — <sup>64</sup> Beitr. 37 S. 91 n 60. — <sup>65</sup> A. Lang, Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520 (Beitr. 43. u. 44. Jg., S. 61). — <sup>66</sup> Siehe Anm. 56. — <sup>67</sup> Urk. Staatsarchiv Wien; vgl. Neuer Siebmacher, IV 7 a, Tafel: Wappen Friedrichs von Pettau 1197. Jedenfalls erbte ihr Großvater Heinrich von Schärffenberg von seinem Schwiegervater Friedrich von Pettau nicht nur mindestens einen Teil seiner Güter, sondern auch das Wappen; dessen Bruder Hartnid nahm ja, als er Wurmberg erhielt, den Wurm der ausgestorbenen Hollenburger als Wappen. — <sup>68</sup> Beitr. 37, S. 96 n 28. — <sup>69</sup> Krones, Freie von Saneck, S. 165 n 78. — Herberg gehörte zwar zu den Hauptlehen (feuda principalia) des Bischofs von Gurk, doch der Erzbischof besaß das Obereigentumsrecht. 1331 verkauften Ulrich und Seifried die Mannschaft im Dorfe „Kchlein“ („Chlam“, wohl Kleindorf, südöstlich Pettau) und die Mannschaft, die Konrad Wartenauer von ihnen hatte, den Pettauern (Beitr. 37, S. 84 n 62 u. 35, S. 84 n 95 u. S. 85 n 110). — <sup>70</sup> Lang, wie oben S. 62 f. — Salzburger Lehen der Pettauer in der Wiel bereits 1236 bezeugt, 1244 wurde die von ihnen in Schwanberg erbaute Kapelle zur Pfarrkirche erhoben, vielleicht bei der Markterhebung? H. Pirchegger, Beitr. z. steir. Orts- u. Familiengesch. (Zeitschr., 35. Jahrg., 1942, S. 64). Geben wir zu diesem Lehen die vom Bistum Brixen stammenden (Feste und Markt Schwanberg sowie Mainsdorf), dann haben wir den Umfang der Herrschaft Schwanberg für das 14. Jahrhundert. Merkwürdig ist, daß die große Gemeinde Garanas zwischen Größenberg und Fresen nicht unter den Salzburger Lehen genannt ist, wiewohl sie zur Gänze der Herrschaft Schwanberg untertänig war. — Dafür ist Otternitz mit fünf Huben angeführt, das Graf Markwart von Eppenstein zwischen 1060 und 1076 dem Erzbischof im Tauschwege gab (S UB II n 95; UB I S. 77); doch war zur selben Zeit (1050—1065) auch der Edle Walfried hier begütert — Erbe nach seiner Mutter, die daher wohl den Eppensteinern angehörte — und verkaufte den Besitz dem Bischof von Brixen um 7 Pfund (Redlich, Brixner Tradit., S. 38 n 92; UB I S. 98 n 83). — <sup>71</sup> M. Kos, Srednjeveški urbarji za Slovenijo. I. Urbarji Salzburške nadškofije, S. 99 ff. — <sup>72</sup> Beitr. 35, S. 87 n 12; S. 86 n 7. Hierher gehört wohl auch S. 85 n 116; Ulrich Pucher verschreibt sich, mit zwei Huben zu Frauheim und Nieder-Ehnitz (wohl Flsnitz = Jeschenzen) den Pettauern gewärtig zu sein. Also Lehen! Als die Pettauer in zwei Linien zerfielen, führten beide — und zwar alle Vertreter — den Marschalltitel. — <sup>73</sup> Martin, Reg., II n 944. — A. Lang, Salzburger Lehen, S. 58 f. u. S. 239 n 245. — Über Gaestnik siehe H. Pirchegger, Groß-Graz-West (Wissenschaftliches Jahrbuch d. Univ. Graz, 1940, S. 413 n 19). — 1337 war Herdegen als der Älteste des Hauses Burggraf, doch beanspruchte auch sein Bruder Friedrich das Amt. Ein Schiedsgericht stellte fest, daß der Älteste die Burg haben und verantworten sollte, aber der Nutzen soll unter die anderen mit geteilt werden; sie müssen ihn dafür bei einem Kriege für die Herrschaft mit zwölf Helmen unterstützen. Der Erzbischof entschied jedoch, daß er die Burghut nicht immer dem Ältesten übergeben werde. — Martin, III n 1064 u. 1065. — <sup>74</sup> Krones, Freie von Saneck, S. 95 f. — <sup>75</sup> UB III, S. 328 ff. n 240; Orožen, Benediktinerstift Oberburg (Bistum und Diözese Lavant, II/1), S. 36 ff. — <sup>76</sup> Urk. StA Wien; vgl. Urk. Nr. 1903, im Archiv d. Landesreg., Beitr. 35, S. 79 n 24; Kaufbrief um Hof Sitmarenbher zu Belen beim Markt, ausgangen von Ulrich Mertinger u. Etn (!) Schurprant, Gebrüder, auf Herdegen und Friedrich v. P. lautend (ohne Datum). — Ebenda S. 79 n 33; Erzherzog Rudolf belehnt Friedrich v. P. mit der Feste W. und den dazugehörigen Gütern, 1360 (dieser hatte sie ihm daher aufgesandt als freies Eigen!). — <sup>77</sup> UB II, S. 540 n 427; UB III, S. 61 n 8. — <sup>78</sup> UB, Nachtr. n 58. — <sup>79</sup> Orožen, wie oben. — <sup>80</sup> Beitr. 35, S. 80 n 52 u. S. 81 n 53. — <sup>81</sup> Urk. StA Wien. — Krones, Freie von Saneck, I, S. 158. — <sup>82</sup> M. Doblinger, Die Herren von Walsee (AOG 95. Bd., S. 368); Beitr. 35, S. 80 n 44 u. S. 82 n 77; Lehenbrief des Herzogs Rudolf um die Festen Wartberg und Haus. — Der andere Teil von Rosegg war schon vorher an die Pettauer gekommen, die mit den Roseggern (ausgestorben vor 1330) irgendwie verwandt oder verschwägert waren (Erläut. z. Hist. Atlas d. österr. Alpenländer, I, 4. Kärnten, von Jaksch-Wutte, S. 243); Beitr. 35, S. 84 n. 104; Berichtbrief von Rudolf von Rab (!, wohl Ras?) und Herrn Friedrich von Pettau um viel Güter,

die jedweder Teil dem andern nachgegeben hat, 1285. — Haus am Bacher: 1416 verkaufte Katharina, Witwe nach Jakob Fuchsberger, einen Hof zwischen Haus und Roßwein (Beitr. 37, S. 93 n 94; S. 97 n 45 irriges Datum); 1433 verkaufte Nikl der Windischgrätzer „etliche Güter“ unter Haus am Bacher (Beitr. 37, S. 90 n 55; S. 97 n 40). — <sup>83</sup> Seltenheim, Beitr. 35, S. 80 n 47; S. 79 n 28. — Lichtenberg war Salzburger Besitz, die Leibnitzer waren Salzburger Ministerialen, daher beziehe ich das Archivregest Beitr. 35, S. 81 n 60 (ohne Datum, um 1330) hierher, nicht auf Lichtenberg bei Stainz, das erst 1576 aufsteht (Baravalle, Steir. Burgen und Schlösser, I, S. 217 ff.). — Zell, Beitr. 37, S. 88 n 22. — <sup>84</sup> Doblinger, wie oben, S. 387. — <sup>85</sup> Die Stiftsbrieve sind, wie es scheint, verlorengegangen, die Archivinventare verzeichnen sie nur summarisch (Beitr. 37, S. 94 ff.). — Die Schutzmantelgruppe, abgebildet bei Stegenšek-Kovačić, im Časopis 17 (1922), und von F. Stelč, Ptujška gora (1940), S. 106. Vielleicht sind einige Figuren wirklichkeitstreu dargestellt. — <sup>86</sup> Stiftsbrief angeblich früher im Minoritenkloster. Abschr. 5572 im Archiv der Landesregierung. — <sup>87</sup> Beitr. 37, S. 88 n 29; S. 91 n 57; S. 101 n 100. — <sup>88</sup> Beitr. 37, S. 90 n 49; S. 93 n 92; S. 101 n 94. — <sup>89</sup> Beitr. 37, S. 91 n 58. — <sup>90</sup> Beitr. 37, S. 89 n 32 u. 41. — <sup>91</sup> Beitr. 37, S. 91 n 70; S. 92 n 82. — <sup>92</sup> Beitr. 37, S. 102 n 114; S. 88 n 25. — <sup>93</sup> Beitr. 37, S. 102 n 113; S. 93 n 98; S. 101 n 92. — <sup>94</sup> Beitr. 37, S. 92 n 81. — <sup>95</sup> S. 90 n 43. — <sup>96</sup> Beitr. 37, S. 89 n 36. — <sup>97</sup> S. 84 n 57; S. 103 n 130. — <sup>98</sup> S. 90 n 51; S. 103 n 125; S. 90 n 44 von 1301. — <sup>99</sup> Martin, Reg., III n 1022. — <sup>100</sup> Beitr. 37, S. 84 n 61; S. 91 n 67. — Vielleicht identisch mit folgendem Regest: „1283 versetzt Gratschan d. J. von Trenn 7 Huben. 4 Äcker samt einem Weinwachs, so man vormals gen Plankenwart (!) eingenommen, u. zu Rogeis 5 Huben“ (Beitr. 37, S. 104 n 135). Rogeis, südlich von Marburg? Vielleicht jedoch eher Rogatz bei Schiltern südlich Pettau in der Kollos. — <sup>101</sup> Urk. n 1459, Archiv der Landesregierung. Besiegelt von Friedrichs Bruder Hartnid, Hertwig von Monsberg, der Stadt Pettau und dem Aussteller; unter den Zeugen Friedrich der Hutter. — <sup>102</sup> und <sup>103</sup> Beitr. 35, S. 78 n 18; S. 87 n 15; S. 88 n 37 (Datum irrig!). — <sup>104</sup> Archivberichte aus Tirol, Reg. n 586. — Hans Pirchegger, St. Marxen, Pabenstein und Bründl (Zeitschr. 17, 1919). — <sup>105</sup> Beitr. 37, S. 89 n 38; S. 102 n 108. 1224 scheint verfrüht, doch ist um diese Zeit ein Heinrich v. K. nachweisbar, ein Mann der Stubenberger (UB II, S. 211, 222, 263, 290, 299, 316), daher ein Mürtzaler. — <sup>106</sup> Beitr. 37, S. 92 n 78; 35, S. 88 n 41; 37, S. 91 n 63 u. 62. — <sup>107</sup> Beitr. 37, S. 92 n 75 (102, 107 irrig zu 1228); S. 84 n 58; 35, S. 89 n 47. — <sup>108</sup> Beitr. 37, S. 90 n 47. — <sup>109</sup> Beitr. 35, S. 77 n 6; Lehenbrief Herzog Albrechts angeblich 1329; Beitr. 37, S. 102, n 106. — <sup>110</sup> Beitr. 37, S. 92 n 83. — <sup>111</sup> Beitr. 35, S. 81 n 67; 37, S. 92 n 77; S. 103 n 120. — <sup>112</sup> Beitr. 35, S. 77, 4; Wichner, Geschichte Admonts, III, S. 249 n 380; Muchar, Geschichte der Steiermark, VI, S. 249. — Zahn deutet im Ortsnamenbuch den Namen irrig als „Zwingsturm“. — <sup>113</sup> Muchar, Geschichte der Steiermark, V, S. 351. — <sup>114</sup> Beitr. 37, S. 84 n 52. — <sup>115</sup> Beitr. 37, S. 84 n 60. — <sup>116</sup> Beitr. 35, S. 81 n 54. — <sup>117</sup> Starzer, Landesfürstliche Lehen n 287. — <sup>118</sup> Beitr. 37, S. 93 n 97; S. 95 n 14. — <sup>119</sup> Beitr. 37, S. 104 n 144; S. 91 n 61. — <sup>120</sup> Beitr. 37, S. 101 n 93; 35, S. 78 n 10, 11 u. 17; S. 80 n 49. — <sup>121</sup> Beitr. 35, S. 81 n 65; S. 85 n 109. — <sup>122</sup> Beitr. 35, S. 83 n 85; 37, S. 88 n 20; 35, S. 83 n 92; 37, S. 85 n 67; 37, S. 103 n 127 (Jobst Huebnagel!); 35, S. 83 n 93; S. 84 n 97; 37, S. 85 n 68. — 1339 stellte Pfarrer Gerloch von Marburg dem Hartnid einen Freibrief aus wegen Haus und Zins in Marburg; jedenfalls war es ihm dienstbar gewesen, und der Pettauer löste es ihm ab. — <sup>123</sup> Beitr. 35, S. 79 n 27, undatiert, wohl um 1360. Vgl. A. Lang, Seckauer Lehen, S. 31 n 25 (Beitr., 41. Bd.) — <sup>124</sup> Beitr. 35, S. 78 n 14; 37, S. 86 n 3. A. Lang, wie Anm. 123, S. 26. — <sup>125</sup> Beitr. 35, S. 84 n 105. So deute ich „Smeit“. — <sup>126</sup> Beitr. 37, S. 82 n 30. — „Satzbrief von Erchinger Spangsteiner um etliche Güter“, undatiert (um 1255), Beitr. 35, S. 79 n 38. — Lehenbrief des Düring Chelsdorfer über fünf Huben zu Meinhartsdorf und drei am Berg zu Spangstein sowie drei Eimer Bergrecht am Schlegel und Guschberg. Beitr. 35, S. 84 n 100. — 1431 verkaufen dem Friedrich von Pettau die Metnitzer den Turm am Schwanberger Burgberg und Bernhard Peuerl etliche Güter. — <sup>127</sup> Beitr. 37, S. 89 n 30. — <sup>128</sup> Lang, Seckauer Lehen und Salzburger Lehen, Beitr. 41, S. 226, u. 43, S. 423 n 488. — Baravalle, wie oben I, S. 172. — <sup>129</sup> Beitr. 35, S. 78 n 13; S. 80 n 48. — <sup>130</sup> O. Lamprecht, Kelzenwerd (Zeitschr., 33, S. 67). —

<sup>131</sup> Urk. Abschr. 1590 d. Arch. d. LR. — <sup>132</sup> Lehenbuch K. Friedrichs III., Bl. 24 b, w. o. — <sup>133</sup> Beitr. 35, S. 82 n 75. — <sup>134</sup> S. 85 n 107 u. 108. — <sup>135</sup> Beitr. 35, S. 77 n 7. — <sup>136</sup> Beitr. 35, S. 79 n 34, S. 82 n 69 u. 70. — <sup>137</sup> Beitr. 35, S. 79 n 32 undatiert. — <sup>138</sup> Martin, Reg. III, S. 96 n 959. — <sup>139</sup> Erläuterungen z. Hist. Atlas, I, 4; Jaksch-Wutte, Kärnten, S. 159. — <sup>140</sup> A. Starzer, Landesfürstl. Lehen in Steiermark (Beitr. 32), n 347. — <sup>141</sup> Beitr. 35, S. 87 n 22. — <sup>142</sup> Beitr. 37, S. 103 n 131, S. 87 n 6. — <sup>143</sup> Beitr. 35, S. 78 n 8 u. 9. — <sup>144</sup> Beitr. 35, S. 79 n 35, undatiert. — <sup>145</sup> Beitr. 35, S. 80 n 45. — <sup>146</sup> Beitr. 35, S. 82 n 78; S. 87 n 17. — <sup>147</sup> Beitr. 37, S. 80 n 11; 37, S. 102 n 111. — <sup>148</sup> Beitr. 35, S. 83 n 83; 37, S. 83 n 45 u. 46. — <sup>149</sup> Kronek, Freie von Saneck, I, S. 99 f. — Beitr. 35, S. 78 n 20; S. 77 n 7; S. 81 n 64. — <sup>150</sup> Beitr. 35, S. 81 n 59; S. 82 n 76. — <sup>151</sup> Beitr. 35, S. 81 n 63. — <sup>152</sup> S. 82 n 74; S. 77 n 1 (irrig 1444 statt 1344); S. 84 n 103. — <sup>153</sup> S. 81 n 62. — Hieher gehören noch: S. 81 n 56: Hans von Straßberg verkauft 1343 etliche Huben und ein Bergrecht (denn Straßberg liegt bei Nassenfuß); Rudolf von Schärferberg verkauft 1336 das Dorf Gredisch bei Sch., S. 79 n 29; Jörg von Sch. und seine Hausfrau Kunigund drei Huben zu „Priekmin“, S. 79 n 25; Hartnid von Sch. und seine Wirtin Gertraud versprechen, „Losung zu tun um 96 Mark um die Feste Ob-Nassenfuß“, S. 80 n 39; Dietmar Winkler verkauft ein Dorf zu Sch. bei St. Ruprecht, S. 79 n 23; vielleicht auch der „Übergabsbrief von Herrn Friderichen von P. Herrn Rudolphen von Sch. über die Festen Puechenstein 1342“ (Beitr. 37, S. 104 n 136), wenn wir ein Verlesen für Ruckenstein a. d. Save annehmen dürfen; Buchenstein a. d. Drau war damals Besitz der Auffensteiner. — <sup>154</sup> Abgeb. bei Th. Müller, Zur monumentalen Salzburger Plastik des frühen 15. Jahrhunderts (Zeitschr. d. Ver. f. Kunstwissenschaft, 6, 4 [1939]). — <sup>155</sup> M. Slekovec, Wurmberg (1895). — J. Stülz, Regesten zur Geschichte der Herren und Grafen von Schaumberg (Denkschriften der Akademie der Wissenschaften, Wien, XII). — <sup>156</sup> J. Stülz, wie oben n 806—810, 814 u. 815, 832—840. — Notizenblatt, III, S. 246 n 32—35; S. 301 n 92 u. 93. — <sup>157</sup> Der Erzbischof beklagte sich, Friedrich verletze den Burgfried der Stadt, fördere das Handwerk der Vorstädter, beanspruche die Gerichtsbarkeit über bürgerliche Handwerker, nehme das Pettauer Urfahr für sich in Anspruch, obwohl es so wie die Brücke Eigentum des Erzbischofs sei, halte den Zehent zurück u. a. m. Deswegen zögerte er mit der Belehnung und vollzog sie erst nach einem Schiedspruch der Grafen von Cilli (1433). Chmel, Gesch. K. Friedrichs IV., I. Bd., S. 564 ff. — Pfleger war u. a. 1446 Anton Hollenegger aus Monsberg, der jährlich 300  $\text{fl.}$   $\text{S.}$ , 8 Halbfaß Wein — bei Mißwachs 40  $\text{fl.}$   $\text{S.}$  — und einige Hofstätten erhielt. Landrichter für Pettau, Friedau und Polstrau wurde Ulrich Freyenpüchler, der 1442 den Bluthann vom Erzbischof erhielt. — <sup>158</sup> Sie waren 700 Mann stark, daher war der Widerstand des kaiserlich gesinnten Burghauptmannes erfolglos. Für den König wurden in der Stadt zwei Häuser eingerichtet. — <sup>159</sup> Immerhin versprach Maximilian 1494, wenn er deswegen angelangt würde, „sich zu halten, wie sich gebührt“. Doch er verweigerte 1497 die Herausgabe, verpfändete aber bald darauf die Herrschaft — doch ohne Hochjagd, Landsteuern und „Landreisen“ (Aufgebote) — dem Erzstift um 20.000 Gulden. Die Rücklösung (28.657 Gulden) erfolgte erst im April 1555. Burghauptmann wurde auf Lebenszeit der Hofkammerrat Erasmus von Gera, der 23.000 Gulden vorgestreckt hatte. Über die folgenden Besitzer sieh H. Pirchegger, Schloß Ober-Pettau (F. Hausmann, Südsteiermark [1925], S. 370 ff.). — <sup>160</sup> Immerhin belehnten die Schwestern des letzten Pettauers 1442 den Hans Prenholz mit  $5\frac{1}{2}$  Huben und 2 Hofstätten zu Dornau. Beiträge, Bd. 28, S. 132. — <sup>161</sup> Landesfürstliche Lehen, III. Bd., S. 49, 56, 474. — 1524 Paul Moser eine Hube am Payersberg (so schon 1303 Kristan Moser?). Oder: Franz Steinacher 1476 belehnt mit  $2\frac{1}{4}$  Huben und 2 Herbergen zu Lietzen im Ennstal; Hans Ungnad 1493 mit 6 Gütern zu Kallwang, 1 Mühle zu Gaysarn usw. (Lehenbuch, II, 416 u. 345). Durch die Heirat mit einer Lichtensteinerin kamen viele Aktivlehen im oberen Murtal in die Familie, die 1438 an den Landesfürsten fielen; er verlieh sie dem Gregor Schurff und 1469 dessen Sohn Christoph (Pichelhof bei St. Georgen, St. Lorenzen, Litzmannsdorf, Ratschfeld u. a.; Lehenbuch, II, 24). — <sup>162</sup> Starzer n 255/3. Merkwürdig, daß trotz des Tausches Philipps Söhne 1478 mit ihnen belehnt wurden.

Nachtrag: Wartberg nach Beitr. 35, S. 89 n 49 in Kärnten. (Karte: Wartenberg bei Laibach, irrig).